

Der Gesellschaftler

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pfingst und Schönte - Der deutsche Arbeiter - Die deutsche Frau - Brunnensprüche

Telegramm-Adresse: „Gesellschaftler“ Nagold // Gegr. 1827



Bilder vom Tage - Die deutsche Stadt - Hitlerjugend Schwabenland-Brinnalland - Sport vom Sonntag

Vertriebspreis 0,42 / Marktstraße 14 / Schließfach 53

Postfachkonto: Stuttgart Nr. 10086 / Girokonto: Kreispostamt Nagold 582 / Bei gerichtlicher Beitreibung, Kontokorrent usw. gelten die Druckpreise

Bezugspreise: In der Stadt Nagold durch Agenten monatlich RM 1,50, durch die Post monatlich RM 1,40 einschließlich 10 Pfg. Beförderungs-Gebühr...
Zusatzpreis: Die 1/2 Blatt, 10 Pfg. Familien-, Vereins-, amtliche Anzeigen und Stellenangebote 5 Pfg. Ref. 18 Pfg. Für das Erscheinen von Anz. in bestimm. Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für teile. Aufträge und Chiffre-Anzeigen wird keine Gebühr übernommen

Zum Bußtag

von W. Rehm

„Jesus sprach: Die Kranken bedürfen der Barmherzigkeit, nicht die Gerechten.“
Matth. 9, 12

Zum erstenmal wird das gesamte deutsche Volk am gleichen Tag des Jahres zur Buße gerufen. Das gerade das nationalsozialistische Deutschland diesen allgemeinen Bußtag der deutschen Nation gegeben hat, ist ein Beweis für die tiefe sittliche Grundhaltung, auf welcher der Nationalsozialismus aufgebaut ist. Im harten Kampf um die politische Macht haben wir gelernt, immer der Wirklichkeit nachzusehen in die Augen zu sehen und unser Volk nicht durch irgendwelche falschen Trugschlüsse beherrschen zu lassen. So haben wir auch den Menschen in seiner tatsächlichen Wirklichkeit erkannt und sehen uns nicht täuschen durch die verschiedenen kulturpolitischen, liberalistischen und marxistischen Auffassungen und Lehren über den Menschen. Deshalb lehrte der Nationalsozialismus im Unterschied vor allen anderen Parteien beim Kampf um Deutschlands Erhebung ausschließlich den Gehel am Charakter des deutschen Menschen an. Für immer werden dem nationalsozialistischen Willen die lapidaren Worte des Führers vorangestellt sein, daß die Erneuerung unseres Volkes von innen heraus geschehen muß auf der Grundlage: Gemeinsam vor Eigenem.

Siden wir von da aus auf die innere Gesamtlage unseres Volkes in den hinter uns liegenden Jahren, so wird deutlich, daß der nationalsozialistische Kampf in seinem tiefsten Wesen ein weltanschaulicher Umbau allergrößten Maßes in Deutschland darstellt. Das so viel verdönte Wort Buße bekam wieder eine neue, große Bedeutung. Der Sieg des Nationalsozialismus war keine bloße Volkssünde größten Ausmaßes ein, wie sie nach selten in der Geschichte eines Volkes erlebt wird. Der Charakter dieser Buße war und ist freilich ein anderer, als man ihn in den letzten Jahrzehnten landläufig kannte. Es ist wieder Wirklichkeit geworden, was Jesus in obigen Worten zum Ausdruck brachte. Auch die Schriftgelehrten und Pharisäer seiner Tage suchten etwas von Buße und nahmen sich viel ihrer gelegentlich zur Schau getragenen Bittstimmung. Indessen war dies alles bei diesen „Gerechten“ nur ein äußerlicher Schein, der ohne irgendwelche Zielwirkung blieb. Für den wahren göttlichen Bußtag blieben sie deshalb unzugänglich, während die anderen, welche der Wahrheit über ihren verkehrten Lebensweg die Ehre gaben, von dem Bußtag Jesu ergriffen wurden und seiner neuschaffenden Kraft teilhaftig geworden sind.

Das haben wir auch in diesen Zeitläuften in unserem Volk erlebt. Als die Prediger des Nationalsozialismus durch die deutschen Lande zogen, da öffneten sich zuerst nicht die Herzen der sogenannten „Gerechten“, welche im Blick auf ihre Bildung und auf ihren äußeren Stand glaubten, daß bei ihnen alles in Ordnung sei. Die von uns gewachte Volkssünde fand auch nicht in den Räumen der Kirchen statt, sondern sie trat ein breiter breiter Schichten des Volkes im Leben des Alltags. Gerade diejenigen, über welche die Naturerte Bürgerlichkeit als verworfene und verlorene Menschen hinweggeschritten geworden war, haben sich unserer Predigt erschlossen und sind die Träger unserer Erneuerungsbewegung geworden. Damit wurde aber auch dem, was Buße im tiefsten, zeitlichen Sinne ist, wieder der richtige Inhalt und Wert gegeben. Buße ist nicht bloß die behäufliche Verurteilung der Sünden, welche man am Bußtag hat, Buße ist nicht bloß ein negatives Sündengefühl, sondern sie wird zur betrieuenden Tat und zum höchsten Aktivismus, der sich im Ringen um die innere, sittliche Vervollkommenung nie am Ende weilt, sondern immer wieder zu neuen Taten auflodert. Volkssünde ist nie eine irgendwie abgeschlossene Sache, sondern ein fortwährend sich vollziehender Umbau, der in den Menschenherzen unter der mächtigen Einwirkung der Ewigkeitskraft sich vollzieht. Diese Buße ist Kampf mit allen hinteren Mächten in uns und um uns; sie ist innerer Bestandteil des ganzen Befreiungskampfes unserer deutschen Nation. Diese Buße ist nichts stimmungsvolles und pathetisches, sondern vollzieht sich im harten Kampf des Alltags unter ganz schweren Opfern, persönlicher Selbstüberwindung und viel Aulernen, da man den alten Menschen begraben muß, damit der neue Mensch geboren werden kann. Solche nationalsozialistisch-christliche Buße erweist sich dadurch aber auch nicht als Menschenwerk, sondern als Frucht des Geistes Gottes, der sich in der Freiheitsbewegung unserer Nation mächtig auswirkt.

Diese deutsche Buße in unserem Volk wendet zu treiben, ist der Ruf des heutigen Volkssündtags. Der innere Umbau in unserem Volk ist noch keineswegs abgeschlossen, sondern muß vollendet werden. Jeder Tag stellt uns erneut und ernst die Verpflichtung vor Augen, die wir vor unserem Volk und unserem Schöpfer haben. Jeder Tag laßt uns weiterhin Kämpfer um die Seelen der

Volksgenossen sein, welche noch kein nationalsozialistisches Erlebnis gehabt haben und von unserer Idee noch innerlich unberührt sind. Je mehr Kämpfer des Lichts, desto weniger Finsternis und blend in unserem Volk! Der Segen Gottes aber begleitet die heilige deutsche Buße und nimmt das Volk immer zu umfassen an, das tag in seinen Dienst stellt. Unser deutsches Volk hat in den letzten Monaten genug davon erleben dürfen, was Vergebung und Verwandlung von Mord in Segen ist.

Leben und Aufstieg unseres Volkes wird darum unabwehrlich davon abhängig sein, daß die Kraft des Geistes Gottes Volkstrahl wird und die ganze Nation durchdringt. Das ist der Ruf des nationalsozialistischen Volkssündtags an unsere Nation, das ist deutsche Buße.

Der erste Reichspresseitag

Reichsminister Dr. Goebbels und Reichspressechef Dr. Dietrich über Gegenwart- und Zukunftsaufgaben der deutschen Presse

Der Reichsverband der Deutschen Presse trat am Sonntag vormittag im Sitzungssaal des ehemaligen Herrenhauses zu seinem ersten Reichspresseitag, dem ersten seit der Schaffung des deutschen Schriftleitersverbandes, zusammen.

Die Tagung stand unter dem Vorsitz des Leiters des Reichsverbandes der Deutschen Presse, Gruppenführer Wilhelm Reich. An der Spitze des Reichsverbandes waren 180 Vertreter der einzelnen Landesverbände anwesend. Als Ehrenmitglieder wohnten der Tagung auch der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Präsident der Reichskulturkammer Dr. Goebbels und der Reichspressechef Dr. Dietrich bei. Reichsverbandleiter Gruppenführer Reich eröffnete die Tagung und teilte den Vorkurs eines Begrüßungs-telegramms an den Führer mit.

In seiner Begrüßungsansprache führte Reichsverbandleiter Reich u. a. aus: Der Nationalsozialismus hat den deutschen Menschen zu einem politischen Menschen gemacht. An die Stelle der Interessenpolitik ist die Volkspolitik getreten. Es ist daher selbstverständlich, daß sich auch das Gesicht der deutschen Presse grundlegend ändern mußte. Die besten Federer sind gerade gut genug, um das denkbar interessanteste Bild der neuen Verhältnisse wiederzugeben. Die Zeitung ist heute nicht um ihrer selbst willen da, sondern auch sie hat nur Existenzberechtigung, wenn sie sich bewußt einem höheren politischen Willen unterordnet. Der Konkurrenzgedanke darf die redaktionelle Arbeit nicht mehr beherrschend beherrschen. Disziplin, politischer Instinkt und Fingerfertigkeit sind die Grundforderungen, die wir für jeden Schriftleiter aufstellen müssen. Wir verlangen eine aus höchster entwickelter Leistungstechnik auf der Grundlage absolut klarer Gesinnung und sicherer Weltanschauung.

Von lebhaftem Beifall begrüßt, nahm darauf der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, das Wort.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, hielt eine richtungweisende Rede von fast zweistündiger Dauer. Der Minister erinnerte eingangs an die Lage und die Verhältnisse, die im deutschen Pressewesen gegeben waren, als er vor einem Jahr das Schriftleitergesetz veränderte und schloß diesen Ueberblick mit einer Würdigung des heutigen Schaffens. Der Minister legte im einzelnen dar, welche Fehler und Mängel er der deutschen Presse vor einem Jahr in Verbindung mit Rückschlüssen und Richtlinien unverblümt vorkalten mußte, um damit zugleich darzutun, wie viel sich bereits in dieser verhältnismäßig kurzen Zeitspanne geändert habe. Ich habe zu meiner Freude feststellen können, so fuhr der Minister fort, daß meine Mahnungen und Warnungen bei der deutschen Presse auf einen ausnahmsbereiten Boden gefallen sind. Wenn wir uns heute fragen, was sich in dieser Zeitspanne geändert hat, so kommen wir zu dem Ergebnis, daß sich sehr vieles

geändert hat, und das meiste zum Guten. Der Uebelstand der Langweile ist überwunden. Die deutsche Presse hat heute wieder ein Gesicht. Sie ist interessant, aktuell, vielseitig, sie gibt Impulse und schenkt auf die ihr gemäße Art in die Linie der großen Gesamtpolitik ein.

Es war schwer, die von mir damals an erster Stelle genannten Aufgaben zu lösen. Die anonyme Beeinflussung der Presse mehr und mehr zurückzuführen. Die Schwere der Lage, die ja in der Presse selbst auftrat, meißt gar nicht zur Kenntnis der Regierung kamen. Soweit sie aber festgestellt werden konnten, sind wir gegen sie, die als ein schwerer Druck auf der Presse lasteten, vorgegangen. Damit bekam auch die Presse die Möglichkeit, die Gefahr des Byzantinismus zu überwinden. Denn die Schuld an diesem Uebel lag nicht nur an der Presse, sondern vielfach bei den Stellen, die sie zu beeinflussen suchten.

Die Presse hat sich wieder der großen Schicksalsfragen unseres Volkes bemächtigt und sich mit ihnen auseinandergesetzt. Mit wachsendem Einfühlungsvermögen hat die deutsche Presse die Situation gemerkt.

Das allein hat auch der Presse den ihr gebührenden Platz zurückgegeben.

Der Minister verwarf es sich nicht, im weiteren Verlauf seiner Rede auf Dinge hinzuweisen, die auch heute noch fehlerhaft oder mangelhaft oder einer Kritik bedürftig sind. Ich möchte auch diesmal nicht, so erklärte er, den Mantel der Liebe über Zustände decken, die noch einer Verbesserung bedürfen. Es sind das meist Dinge, die nicht allein bei der Presse liegen, sondern auch bei den Stellen, die immer noch und immer wieder die Presse in ungeduldiger Weise zu beeinflussen versuchen. Er berührte auch die Frage des Verhältnisses zwischen Schriftleiter und Verleger, ermutigte zu eigener Initiative und rief dringend dazu, auf Stil und Form zu achten mit dem Ziel, das sogenannte Zeitungswort durch die natürliche Sprache zu ersetzen. Die deutsche Presse solle nicht blasse Idealgestalten, sondern lebendige Menschen des politischen Zusammenlebens hinstellen, die es nicht gebe, sondern das Leben zu erschaffen suchen. Nicht moralisierende Tugendpauper sollen in Deutschland Schriftleiter sein, sondern offene und freie Renaissance-Menschen, die das Leben sehen und erschaffen, so wie es der Nationalsozialismus von seinem Anfang an tat.

Mit stürmischen Beifallskundgebungen beglückte die Vertreter der Presse Dr. Goebbels ihre Dankbarkeit für seine aus der Tiefe kommenden und zu Serien gehenden Ausführungen.

Der Reichspressechef der NSDAP, Gruppenführer Dr. Dietrich, führte u. a. aus: Im Schriftleitergesetz ist dem deutschen Journalisten eine Verfassung gegeben worden, die aus nationalsozialistischem Geist geboren und von nationalsozialistischem Geist getragen ist. Der Geist, aus dem diese Verfassung geboren ist, muß auch in seinen Trägern und ihrer Arbeit lebendig sein.

NSDAP-Wahltag in Danzig

Ueber die Kreiswahltagung in Danzig-Niederung liegt folgendes vorläufiges amtliches Endergebnis vor: Von 15 942 Wahlberechtigten wurden 14 614 gültige Stimmen abgegeben. Davon erhielten: NSDAP, 11 610, Christlich-Nationale (Zentrum und Deutschnationale) 956, SPD, 1575, Kommunisten 473 Stimmen. Die Wahlbeteiligung betrug 93,2 Prozent. Von den abgegebenen Stimmen erhielten: NSDAP, 79,4 Prozent gegen 62 Prozent bei den Kreiswahltagungen im Mai 1933. Die Siege im Kreiswahltagung verteilen sich wie folgt: NSDAP, 16, Christlich-Nationale 1, SPD, 2, Kommunisten (durch Bestimmen) 1.

Bei den gleichzeitig erfolgten Gemeindevahlen im Kreis Danzig-Niederung erhielten die Nationalsozialisten mit 12 128 von 13 174 Stimmen 92 Prozent der abgegebenen Stimmen.

Ueber die Kreiswahltagung in Danzig-Werder liegt folgendes amtliches Gesamtergebnis vor: Von 25 618 Wahlberechtigten wurden 23 452 gültige Stimmen abgegeben. Davon erhielten: NSDAP, 19 102, Christlich-Nationale 2186, SPD, 2079, Kommunisten 830, Polen 255. Die Wahlbeteiligung betrug fast 92 Prozent. Von den abgegebenen Stimmen erhielt die NSDAP, 78 Prozent gegen 60,8 Prozent bei der Kreiswahltagung im Mai 1933.

Bei den gleichzeitig erfolgten Gemeindevahlen im Kreis Danzig-Werder erhielt die NSDAP, mit 18 737 von 21 500 abgegebenen Stimmen sogar 86 Prozent der abgegebenen Stimmen.

Blottstellung eines Leipziger Hamsterers

Leipzig, 19. November.

Im Leipziger Osten hatte man einen Hamsterer festgestellt. Am Sonntag morgen bekam er, nachdem die Sache bekannt geworden war, die Meinung des Volkes über sein Verhalten zu hören. Schon vor Tagesgrauen hatten sich vor seinem Hause erregte Volksgenossen versammelt. Die ihrem Äußeren Ausdruck gaben. Nach 11 Uhr setzte sich dann ein Zug von Volksgenossen aller Berufsstände in Bewegung. Es wurden Transparente mitgeführt, deren Inhalt das Wesentliche über die Tätigkeit des Hamsterers zur Kenntnis brachte. Er hatte Gegenstände des täglichen Bedarfs in abersinnigen Mengen eingelagert, darunter allein 900 Pakete Seifenpulver, außerdem Waschmittel und unverständlich viele Stücke Seife, die Fettwaren gar nicht mitgerechnet. Abschließend wurde als wesentlichstes Kennzeichen dieses Hamsterers zur Volksgemeinschaft die Tatsache bekanntgegeben, daß er 16tacher Hausbesitzer, mit einem Vermögen von 1-1/2 Millionen Reichsmark, der sich selbst zu einem Jahreseinkommen von 20 000 RM. bekannte, ein Pfund Träubchen - es wurde im Zuge mitgetragen - für die Spendenammlung des Winterhilfswerks „Opfer!“ habe. Die erregte Volksmenge zeigte den Wunsch, den Hamsterer aus dem Haus zu holen. Man sagte sich jedoch den für den reibungslosen Ablauf der Kundgebung gegebenen Weisungen.

Adolf Hitler bei der Brzeziny-Feier

Bk. Berlin, 19. November.

Sonntag vormittag fand im Kriegervereins-haus eine Gedächtnisfeier zur Erinnerung an den vor zwanzig Jahren unter der Führung des Generalleutnants Litmann erfolgten Durchbruch von fünf von den Russen bereit eingeschlossenen deutschen Divisionen bei Brzeziny statt. Nach der Ansprache des Generalleutnants Litmann verließ der Badenweiler-Marsch: Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler war, vor brausendem Jubel empfangen, zur Feier erschienen.

Anschließend an die Gedächtnisfeier erfolgte die Kranzniederlegung am Ehrenmal unter den Bänden, zu der eine Ehrenkompanie der Reichswehr ausgerückt war.

Ankunft der Staatsmänner in Genf

Beginn der Ratstagung noch diese Woche

Genf, 19. November.

Am Saule des Sonntagabends und des Montagvormittags ist ein Teil der Vertreter für die Tagung des Präsidiums der Abwehrkonferenz und für die außerordentliche Völkerverammlung zur Regelung des Chaco-Konfliktes bereits in Genf eingetroffen. So befinden sich Vordirektionsleiter C. de la Cour, der sowjetrussische Völkerverhandlungskommissar Litwinow, der tschechoslowakische Außenminister Beneš, der rumänische Außenminister Titulescu und der südslawische Außenminister Trifunović bereits in Genf.

Mit der Ankunft des französischen Außenministers Laval wird am Dienstag vor-mittag gerechnet.

Am Montag sprach man in Genf Völkerverhandlungen davon, daß — je nach dem Ausfall der Beratungen des Dreier-Ausschusses in Rom — der Verkauf gemacht werden soll, noch Ende dieser Woche mit der außerordentlichen Ratstagung zu beginnen. Auf englischer Seite legt man Wert darauf, daß die Tagung schon am kommenden Samstag berufen wird, da Eden und andere englische Vertreter den Wunsch haben, an den Vorkriegsfeierlichkeiten für den englischen Königsohn teilzunehmen, die schon am Sonntag beginnen. Allerdings könnte der beabsichtigte Schritt Südslawiens beim Völkerverbund einen schnellen Abschluß der Ratstagung unter Umständen verzögern, obschon es als ausgemacht gilt, daß die eigentliche Behandlung der Königsohn-Frage erst auf der nächsten Ratstagung zu Beginn des kommenden Jahres stattfinden wird, und daß es sich zunächst nur um die Festlegung dieses Termins und vielleicht noch um vorbereitende Schritte handeln kann.

Für Montag nachmittag ist eine Zusammenkunft der Außenminister der kleinen Entente vorgesehen.

„Times“ gegen eine Erörterung des Marziller Anschlags

In einem Leitartikel beschäftigen sich die „Times“ mit dem von der Belgradener Regierung beabsichtigten Schritt in Genf. Das Blatt sagt, die südslawische Regierung habe natürlich das Recht, die Ermordung des Königs Alexander auf fremdem Boden und besonders die Verherrlichung von Missetatigen und Verleumdern in Nachbarländern als internationale Frage anzusehen, die „das gute Verständnis zwischen den Nationen“ zu fördern geeignet sei. Andererseits frage es sich, ob man das gute Einverständnis nicht noch mehr fördere, wenn die Angelegenheit im gegenwärtigen Augenblick vor den Völkerverbund gebracht werde. Die „Times“ legen Südslawien nahe, der Sache einen allgemeineren Charakter zu geben und sich um eine internationale Vereinbarung über eine gemeinsame Unterdrückung aller Terroristen zu bemühen, die ihr Hauptquartier in fremden Ländern haben. Diese Frage sei international und sollte daher auch international behandelt werden.

Die revidierten Dispattpäne Lavals

Vor einer neuen Note an Polen — Zurückhaltung in Warschau

gl. Paris, 19. November.

Die Pariser Presse beschäftigt sich wieder mit den Dispattpänen des Quai d'Orsay, die von Laval wieder aufgegriffen werden. Allerdings hat Laval diesmal viel Wasser in den Weinhäusern Wein gießen müssen um das Projekt überhaupt wieder in den Vordergrund schieben zu können. Wie die Blätter wissen wollen, hat Laval nicht nur die in der feinerzogenen polnischen Note gemachten Vorbehalte der Warschauer Regierung berücksichtigt, sondern auch der Ausschaltung der tschechoslowakischen und litauischen Zustimmung, die mit Polen bloß Nichtangriffspakte abschließen sollen, ohne daß diese beiden Völker gleichen Vorteil hätten.

In Warschau wurde die Ankündigung der neuen Dispattpäne Lavals sehr zurückhaltend aufgenommen. Erstens kennt man den Inhalt der angeforderten Note noch nicht und zweitens ist die polnische Stellungnahme wohl von der Entwicklung der französischen Gesamtpolitik abhängig.

„Proletarier“ — nur von 8 bis 10 Uhr abends

In Paris erzählt man sich gegenseitig folgende nette Geschichte. Leon Blum, Führer der Sozialistischen Partei, bekannt als seiner sprichwörtlichen Eleganz, sollte in einem Verlaumdung der marxistisch-kommunistischen Einheitsfront sprechen. Die Versammlungsteilnehmer waren zum größeren Teil Kommunisten.

Trotzdem verläßt Leon Blum in gepflegtem Pariser Stadtdanzanz Paris. In einem ankommen, hält sein Wagen einige Straßencken vor dem Versammlungssaal. Die Vorhänge werden lichtdicht abgeschlossen — wenige Minuten später schreitet ein großer, hagerer Mann, angetan mit einem blauweiß gestreiften Kuderleiden, blauer Leinwandhose, abgetretenen Schuhen und einer Schirmmütze nach Montmartre-Art in das Versammlungslokal, bestrahlt die Redner-

tribüne und wittert gegen Bourgeois und Kapitalismus und gegen die „feinen Leute“.

Bis dahin hatte alles geklappt. Als aber der Proletarier wider Willen wieder seinen Kraftwagen bestieg, mußte er zu seinem Entsetzen feststellen, daß ein unbekannter Stadtleitung seines Parteiführers gefunden hatte und mit ihr verschwunden war. Leon Blum blieb nichts anderes übrig, als in der Verkleidung eines Proletariers nach Paris zurückzufahren.

Dort bedauert man, daß bei der Ankunft des bekannten Parteiführers keine Photographen amwesend waren...

Charles Leon-Goldenberg verhaftet

gl. Paris, 19. November.

Alle Beziehungen zu einflussreichen Politikern, insbesondere der Radikal-sozialistischen Partei haben dem stellvertretenden Vorsitzenden des Verwaltungsrates der Societe Financiere, Charles Levy, richtig Goldenberg, nichts gemeint. Auf Veranlassung des Untersuchungsrichters ist dieser Schwindler ganz großen Formats, über dessen „Geschäfte“ wir vor einigen Tagen ausführlich berichtet haben, in das Kitzchen gewandert, ohne seinem seit einigen Tagen bereits gleichfalls dort anfassigen Vetter Josef Levy Gesellschaft leisten zu können.

Gefährliche Spannung in Abessinien

Mailand, 19. November.

Die Presse beschäftigt sich lebhaft mit einem italienisch-abessinischen Zwischenfall. Das italienische Konsulat in Gondar in Abessinien ist dieser Tage von Eingeborenen überfallen worden. Die Schutztruppen konnten den Überfall zwar abwehren, dabei wurden jedoch ein Italiener getötet und zwei verwundet. Von der italienischen Presse wird dieser Zwischenfall als ernst angeprochen. „Corriere della Sera“ schreibt: Wie zweifeln nicht, daß die Regierung von Abessinien auf unsere Vorstellung hinreichende Genugtuung leisten wird, so daß der bedauerliche Zwischenfall ohne weitere Entwicklungen beigelegt werden kann.

Kardinalstaatssekretär Gaiparri gestorben

Rom, 19. November.

Der ehemalige Kardinalstaatssekretär Gaiparri ist am Sonntagabend gegen 10.30 Uhr an einer Lungenerkrankung, die er sich vor wenigen Tagen zugezogen hatte, im Alter von 82 Jahren gestorben.

Marxist Schule geschlossen

Das endgültige Ergebnis der Volksabstimmung in Genf über die Finanz- und Steuerreform der Regierung des Kantons, die von dem Marxisten Nicole geführt wird, liegt nun vor. Die sozialistische Initiative wurde mit 23.422 gegen 13.326 Stimmen verworfen. Die Stimmbeteiligung betrug etwa 80 v. H.

Die rechtsbürgerliche „Zürife“ berichtet aus Bern, daß dieses Ergebnis dort in politischen Kreisen einen sehr günstigen Eindruck gemacht habe. Man sei von dieser Umwandlung sogar überrascht gewesen. Ein Jahr sozialistischer Herrschaft habe genügt, um einer großen Zahl von Genfer Bürgern die Augen zu öffnen. Man sei — so heißt es in dem Blatt weiter — in Bern auch der Meinung, daß man diese klare Bemerkung der Regierungsvorlage um so mehr begrüßen müsse, als der Chef der Genfer Regierung sich bei seinen Erklärungen immer darauf berufen habe, daß er die Mehrheit der Bevölkerung hinter sich habe. Aus diesem Grunde sei Nicole einseitlich auch geradezu gezwungen, aus der Abstimmung die entsprechenden Folgerungen zu ziehen.

Das Blatt kündigt an, daß die Genfer Regierung sich voraussichtlich noch in der kommenden Woche an Bern mit der Bitte um einen Vorbehalt wenden würde, falls aber Nicole sich weigert, irgendwelche Folgerungen aus der Abstimmung zu ziehen, so werde der Bundesrat den Vorbehalt ablehnen.

Beginn der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen

Paris, 19. November.

Im französischen Handelsministerium haben am Montag die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen begonnen. Den Vorsitz führt Handelsminister Marchandeau. Die deutsche Abordnung, die Montag vormittag in Paris eingetroffen ist, wurde vor Beginn der Verhandlungen vom französischen Handelsminister empfangen, der sich anschließend zum Quai d'Orsay begab, wo er mit Außenminister Laval eine längere Unterredung hatte.

Politische Schlägerei in der Schweiz

2 Tote, 2 Verletzte

Bern, 19. November.

Wie aus Sitten im Kanton Valais berichtet wird, brach in einem Dorf oberhalb von Sitten zwischen jungen Leuten aus poli-

tischen Betänden eine schwere Schlägerei aus, bei der sich die Gegner mit Steinen bewarfen und schließlich auch von Schusswaffen Gebrauch machten. Zwei junge Leute wurden getötet, während zwei weitere verletzt wurden.

Württemberg

Anordnung des Reichsbischofs für die Evang. Landeskirche Württemberg

Der Reichsbischof hat den Auftrag seines Bevollmächtigten für die württembergische Landeskirche für erledigt erklärt. Der Bevollmächtigte hat die von ihm bestellten Kommissare von ihren Aufträgen entbunden. Landeskirchenrat Dr. Baum wird heute Dienstag sein Amt wieder übernehmen.

Zum Ehrenfest der deutschen Arbeitssopfer

Die am Samstag, den 24. November 1934 in Stuttgart stattfindende Massenfesteinigung der deutschen Arbeitssopfer wird den Anhalt geben in Hunderten von Versammlungen, die schlagartig in ganz Württemberg einziehen. Tausende von Volksgenossen werden von den Rednern über Zweck und Ziel weiterer Organisation aufgeklärt werden und auch dem letzten Volksgenossen soll Gelegenheit gegeben werden, sich der großen Organisation aller Schaffenden „Der Deutschen Arbeitssopfer“ anzuschließen. Die Arbeitssopfer, als erste Bürger des Staates, sind, trotzdem sie aus dem Arbeitsprolet ausgehoben sind, durch eine Verordnung des Reichsorganisationsleiters Dr. Dr. Vogt in die vom Führer als einzige Organisation aller Schaffenden erhobene „Deutsche Arbeitssopfer“ eingegliedert worden, um so die innige Verbundenheit der noch in Arbeit stehenden Volksgenossen mit denjenigen, die ihre Gesundheit auf dem Altar der Arbeit geopfert haben zu dokumentieren. Als vollwertige und gleichberechtigte Staatsbürger sollen sie anerkannt und gewahrt werden. Aber wo Rechte sind sind auch Pflichten. Jeder Deutsche hat die Pflicht, den Führer in seinem Aufbauwerk an Volk und Wirtschaft zu unterstützen, indem er sich seiner Schicksalsgemeinschaft anschließt und von dieser Pflicht dürfen sich auch die Arbeitssopfer nicht ausschließen. Genau so wie der in Arbeit stehende Volksgenosse seiner Reichsbetriebsgemeinschaft angehört, müssen sich die Arbeitssopfer ihrer eigenen Schicksalsgemeinschaft der „Deutschen Arbeitssopfer“ anschließen. Bis ins kleinste Dorf soll die Idee unseres Führers getragen werden. Jeder, der bis heute noch außerhalb unserer Reihen stand, soll durch die große Werbeaktion aufgeführt und erlöst werden. Und so fordern wir heute schon die Arbeitssopfer auf, ihre Treue zum Führer, zu Volk und Staat dadurch zu zeigen, daß sie sich ohne Ausnahme an den Kundgebungen der „Deutschen Arbeitssopfer“ beteiligen, getreu dem alten deutschen Wahlspruch:

„Einer für alle, alle für einen“.

Vom fallenden Baum erschlagen

Sigmaringen, 19. Nov. Dieser Tage ist Joseph Bradmann aus Deutwang beim Holzfällen in den fürstlichen Wäldern tödlich verunglückt. Bradmann wurde von dem fallenden Baum an den Kopf getroffen und brach bewußlos zusammen. Der sofort herbeigerufene Arzt stellte einen schweren Schädelbruch fest, dem der Bedauernswerte, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, erlegen ist.

Bei Kletterübungen abgestürzt

Geislingen a. d. St., 19. Nov. Vom Kahlleuten abgestürzt ist am Sonntagabend ein 19jähriger junger Mann von Göppingen der dort Kletterübungen ausübte. Er blieb einige Zeit bewußlos am Fuße des Felsens liegen, kam dann wieder zu sich, erreichte auch noch Bad Neberlingen, wo er wieder zusammenbrach. So der Verunglückte außer Schürfwunden eine Gehirnerschütterung erlitten hatte, wurde er mit dem Sanitätsauto ins Krankenhaus gebracht.

Verhängnisvolles Spiel auf dem Schutthausen

Frozheim, 19. Nov. Ein schweres Unglück brach über die Eheleute Büchler herein. Während sie mit Feldarbeiten beschäftigt waren, entfernten sich ihre drei Söhne aus dem Hause. Sie machten sich an einem Schutthausen zu schaffen und mußten dabei irgendein Gift gegessen haben, denn als sie abends heim kamen, wurden sie alle drei von schwerem Unwohlsein befallen. Es stellten sich Krämpfe und Bewußtlosigkeit ein. Trotz aller ärztlichen Bemühungen ist es nicht mehr gelungen, den Jüngsten, erst sechsjährigen Knaben, am Leben zu erhalten. Er ist am anderen Morgen gestorben. Die beiden anderen Knaben wurden ins Krankenhaus eingeliefert.

Nürtingen, 19. Nov. (Zusammenfassung in RebeL) In der vergangenen Nacht fuhr auf dem Wege zwischen Reussen und Kohlberg der Steuerassistent Hermann

Weiler von Nellingen, der mit dem Motorrad nach Hause fahren wollte, im RebeL auf eine Gruppe junger Leute auf. Dabei wurde der Arbeiter Schurz von Rappishäusern erheblich, doch nicht lebensgefährlich verletzt. Schlimmer erging es dem Motorradfahrer selbst, der beim Sturz einen schweren Schädelbruch erlitt. Die beiden Verunglückten wurden durch das Nürtinger Sanitätsauto ins Kraher Krankenhaus verbracht.

Neutlingen, 19. Nov. (Mitte Sittenlehren wieder.) Am alten handwerklichen Brauchtum unter dem Zeichen des Hakenkreuzes wieder zu Ehren kommen zu lassen, fand am Samstag um die Mittagsstunde in der festlich geschmückten Aula des Gymnasiums die Possiprochungsfeier der jungen Gesellen statt in Verbindung mit der Eröffnung der Ausstellung von Gesellenhäuten.

Völklingen, 19. November. (Saarbrücker Abend.) Hier wurde ein Saarbrücker Abend veranstaltet, den der Vorstand des Saarvereins, Müller, mit einer kurzen Begrüßungsansprache eröffnete. Kreisgeschäftsführer Vandel schilderte in einer Ansprache, wie wir das Saargebiet verloren haben. Besonders eindrucksvoll gestaltete sich die Hauptansprache, die der Landesvorsitzende des Bundes, Schellenberger, Stuttgart, an die Versammlung richtete. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer, dem wir den Zusammenbruch und das einseitige Vorgehen im Kampf um die Saar danken, schloß der Landesvorsitzende seine mit starkem Beifall aufgenommene Rede.

Tübingen, 19. November. (Gewerkschaft.) Am Sonntag nachmittag wurde in feierlicher Weise die Einweihung des erweiterten Festsaales des Schlachthauses vollzogen. Die Schlachthausgesellschaft wolle die Übergabe des neuen Saales zum Anlaß nehmen, um in einem Rückblick und Ausblick ihre Ziele und Bestrebungen darzulegen. Der Obermeister der Metzgerinnung und Vorstand der Schlachthausgesellschaft Bud konnte u. a. begrüßen die Vertreter des Oberamts, der Stadtverwaltung, der Polizei, des Standorts usw. Die Festrede hielt Obermeister Bud. Der Saal wurde getauft auf den Namen Adolf-Hitler-Saal des Schlachthaus.

Habensburg, 19. Nov. (Wütige Schlägereien.) In Schornreute und in Knollengraben gab es am Samstag um die Mittelnacht blutige Schlägereien. In Schornreute wurde ein Arbeiter während der Streiterei in den Unterleib gestoßen und mußte schwer verletzt ins Gläubethenkrankenhaus übergeführt werden. In Knollengraben hat sich die Polizei angenommen. Das Messer wurde aufgefunden. In Knollengraben schlugen eine Anzahl ausdaueriger Arbeiter, nach geringfügigen Forderungen, einen Arbeiter vor Knollengraben in einer derart roten Weise, daß der Arbeiter mit schweren Wunden und vollständig zerfahrenen Kleidern bewußlos liegen blieb, nachdem sie ihn noch in einen Graben geworfen hatten. Auch dieser Fall wird ein gerichtliches Nachspiel haben.

Schwäbische Chronik

Auf dem Sportplatz in Rietzen bei Wetzheim verunglückte beim Fußballspiel der in den 30er Jahren stehende Michael Schäfer aus Birkensfeld. Er erlitt außer einer Schenkelverletzung auch eine Gehirnerschütterung.

In Frozheim wurde der 66jährige August Jastron wegen ständiger Vergehen an seiner 16jährigen Stieftochter festgenommen und ins Gefängnis eingeliefert.

Der neuernannte Bürgermeister von Hohenzollern, Albert Friesch, wurde in Anwesenheit der behördlichen Vertreter in sein Amt eingeführt.

In Nöhringen spielt sich augenblicklich ein seltenes Naturereignis ab. Dort steht im Garten des Gastwirts Dangel ein blühender Apfelbaum.

Die katholische Mittingemeinde in M. beginnt am Sonntag ihr 80jähriges Jubiläum.

In Blaubeuren hielt die D. J. vom Oberland am Ende des verunglückten H. J. Jahres Wilhelm Reib eine Gedenksfeier ab.

Andreas Scherer von Gmünd konnte am Sonntag sein 90. Lebensjahr vollenden.



Die 50-Jahrfeier der Stadt, Spar- und Girokasse Stuttgart

Reichsbankpräsident Dr. Schacht beglückwünscht persönlich das vorbildliche Kreditinstitut

Stuttgart, 17. November.

Wie wir bereits vor ein paar Tagen aus Anlaß eines geschichtlichen Rückblicks über die Tätigkeit der Württ. Spar- und Girokasse Stuttgart berichtet haben, kann dieses Institut in diesem Jahr auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Diese Tatsache mit Ein- schluß der, daß die Stadt, Spar- und Girokasse in ganz besonders hohem Maße seit ihres Bestandes zum wirtschaftlichen Fortschritt der Stadt Stuttgart und seiner Bevölkerung beigetragen hat, gab der Stadtverwaltung Veranlassung, in Zusammenarbeit mit leitenden Männern des In- stituts eine würdige Gedenkfeier zu veranstalten, die am Samstag im schön- geschmückten Schillerpark des Haupt- gebäudes abgehalten wurde. Diese Feier ge- wann durch die Anwesenheit des Reichsbank- präsidenten Dr. Schacht als Ehrenfest so- wie der gesamten württembergischen Regierung mit Reichshauptstadter Kurier an der Spitze ihre besondere Bedeu- tung. Außerdem waren die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, der württembergischen Sparkassen und der größ- ten Banken und Genossenschaftsbanken er- schienen.



Dr. Hjalmar Schacht

Oberbürgermeister Dr. Strölin ergriff als erster zu einem Willkommensgruß das Wort und rühmte das Verdienst der Kasse, den Spargedanken im Laufe der Jahr- zehnte in alle Bevölkerungskreise hineingetra- gen zu haben. Darüber hinaus komme ihr das Verdienst zu, im Geiste der Volksgemein- schaft gerade denjenigen Bevölkerungsschich- ten mit niedrigen Schuldenständen an die Hand gegangen zu sein, deren Wirtschaftslage eine zu große Zinsbelastung ohne Gefahr für deren Existenz nicht zugelassen hätte; in die- sem Sinne habe sie ganz besonders die Klein- siedlungstätigkeit durch billige Darlehen unter- stützt. Oberbürgermeister Dr. Strölin sprach dann noch die Erwartung aus, daß die Arbeit der öffentlichen Sparkassen auch künftig nicht behindert, sondern bei der Neuordnung des Bankwesens im Hinblick auf ihre Bedeutung für das Wohl des Ganzen gefördert werden möge. Der Redner schloß seine Ansprache mit der Aufforderung, in diesem Ehrenfest nicht nur einen Tag der Erinnerung, sondern zu- gleich eine Verpflichtung zu unerwählter Weiterarbeit im nationalsozialistischen Geiste zu sehen.

Ministerpräsident Mergenthaler das Wort, um der Sparkasse die Glückwünsche der Staatsregierung zu überbringen. Er be- tonnte gleichfalls die enge Verbundenheit der Sparkassen mit dem Volk und den großen Aufgaben, die die Sparkassen für die Wirtschaft haben. Eine Einschränkung ihrer Wirksam- keit komme niemals in Frage. Das schließe allerdings nicht aus, daß die Sparkassen künftig noch mehr wie bisher in den Gesamt- apparat der Wirtschaft eingebaut werden müßten.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht begrüßte die Sparkasse als ein vorbildliches Kreditinstitut, das durch die niedrigen Geschäftskosten, die aus einer sparsamen Verwaltung resultieren, widerum eine vorbildliche Geschäftspolitik darstellt. Als diejenige Stelle, der vom Führer und Reichsführer nicht nur die Aufsicht, sondern auch die Förderung und Förderung der Sparkassen anvertraut ist und die letzten Endes die allgemeine Verantwortung für die Entwicklung der Sparkassen trägt, gebe ich in diesem Sinne die Erklärung ab, daß die Reichsregierung alles tun wird, um die Ent- wicklung des Spartriebes der Bevölkerung und die Entwicklung der Sparkassen zu för- dern und über die gesunde Geschäftsführung der Sparkassen zu wachen.

In längeren Ausführungen gab sodann Direktor Desterle einen umfassenden Überblick über den Aufgabekreis und die Geschichte der Stadt, Spar- und Girokasse, den wir bereits an anderer Stelle veröffentlicht haben.

Die Glückwünsche des Innenministeriums überbrachte Ministerialrat Dr. Dill, der gleichfalls in anerkennenden Worten der großen Verdienste der Kasse gedachte.

Weitere Glückwünsche überbrachte Präsi- dent Dr. Gugelmeier namens des Deut- schen Spar- und Giroverbandes und Präsident Dr. Reuffer im Auftrag des Württembergischen Spar- und Giroverbandes, wobei der erstere der Jubila- rin eine künstlerisch ausgeführte Urkunde des Gesamtverbandes überreichte, um damit die Verbundenheit in gemeinsamer Arbeit aus- drücken zu können.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht zu einer mit Spannung erwarteten Rede das Wort. Er führte etwa folgendes aus: „Der freundlichen Einladung, mit Ihnen gemeinsam das 50jährige Bestehen der Stadt, Spar- und Girokasse Stuttgart zu feiern, bin ich gern gefolgt. Es mag größere Sparkassen geben, auch Sparkassen, die mehr von sich reden machen, aber man wird wohl lange in Deutschland und weit über seine Grenzen hinaus suchen müssen, um ein Institut zu finden, das an gebunden inneren Aufbau, an Leistungen und Erfolgen unserer Jubila- rin gleichkommt. Ich sehe nicht an, das Stuttgarter Institut als eine Muster- sparkasse zu bezeichnen: In einem Musterlande mit einer Musterwirtschaft und einem Musterfinanzwesen. Die gesunde Struktur des württembergischen Wirtschaftslebens ist dabei der Stuttgarter Sparkasse ein wäch- tiger Verbündeter.“

Sparkassen des Staates kenn- zeichnete stets die württembergische Finanz- gebung. Die kluge Selbstbeschränkung der Bevölkerung auf das Gebührende bildet eine wertvolle Stütze für solche Staatsführung.

Zu der klugen und vorsichtigen Geld- politik der Stuttgarter Sparkasse gehört es auch, daß sie ihre kurz- und langfristigen Ge- schäfte fein äußerlich getrennt hat. Das er- möglicht 1. eine klare Kostenberechnung und verhindert damit unrentable Geschäfte und 2. eine Verhinderung d. was noch wichtiger ist, eine Gefährdung der Spar- gelder. Wenn alle Sparkassen die gleiche Unterscheidung ebenso deutlich vorgenommen hätten, dann hätte im Jahre 1931 nicht jene Sparkassenkrise eintreten können, die die Reichsbank zwang, mit so außerordentlich großen Mitteln einzuschreiten.

Ich ergreife gerne die Gelegenheit, um mit einigen Worten meine Auffassung über diese Dinge auszuspoken. Mein Vertrauen geht nicht dahin, die Tätigkeit der Spar- kassen aus irgendwelchen besondern wirt- schaftspolitischen Gesichtspunkten heraus ein- zuengen. In der Tat ist die besondere Struktur der Sparkassen erforderlich besondere Maßnahmen.

Es darf nicht wieder vorkommen, daß im Falle einer Kreditkrise derartige, den Geld- markt und die ganze Kreditorganisation beeinträchtigenden Maßnahmen nötig sind, wie dies im Jahr 1931 der Fall war.

Die Reichsbank ist grundsätzlich bereit, bei der bevorstehenden Neuordnung des Kreditwesens eine feste bereite Aufnahmeleistung für die Li- quidität der Sparkassen zu bieten, aber sie kann das nur tun, wenn eine solide Anlagepolitik der Sparkassen gewährleistet ist.

Die vornehmste Aufgabe der Sparkassen be- steht demnach, wie vor dem Krieg, so auch jetzt darin, die ihnen zullehrenden Spargelder in sicheren Beträgen des Kapitalmarktes anzulegen. Es liegt der Reichsregierung völlig fern, den Sparkassen Mittelverleihen zu nehmen. Aber es ist notwendig, die moderne bankmäßige Betäti- gung in einem gesunden Verhältnis zu der ur- eigentlichen Aufgabe, nämlich der Verwaltung der Spargelder, zu halten und diese Betätigung mit den Notwendigkeiten der gesamt- deutschen Währungs- und Kredit- politik in Einklang zu bringen.

Gerade auf diese letzteren Dinge muß am so entscheidender Gewicht gelegt werden, als der nationalsozialistische Staat, der größere Auf- gaben dem Volk gegenüber zu erfüllen hat, als das frühere liberalistisch-marxistische System, auf die rücksichtslose Mitarbeit der Sparkassen angewiesen ist. Je schwächer infolge der Nach- wirkungen von Krieg, Inflation und System- mißwirtschaft jetzt noch die steterliche Lei- stung der deutschen Volkswirtschaft ist und je größer die Aufgaben sind, die der Staat sich zur Ueberwindung der Wirtschaftskrise stellen muß, um so mehr benötigt der Staat die Mitwirkung des Sparkapitals.

Wie die Entwicklung bei den deutschen Spar- kassen seit dem Umbruch zeigt, ist es gelungen, entgegen dem das wiederherzustellen, was die Sparkassen zum Leben brauchen, nämlich das Vertrauen. Wir müssen wieder langsam von der leidigen Gewohnheit, aus Mangel an Ver- trauen Gelder nach Möglichkeit schnell greifbar und kurzfristig anzulegen und damit, wenn auch unbewußt, der deutschen Wirtschaft das für ihren Wiederaufbau so unerlässliche lang- fristige Kapital vorzuenthalten, abtrüben. Hier haben die Sparkassen als die größten Kapital- anleger ein dankbares Aufgabengebiet. Sie sind in der Lage, die Ersparnisse, die ihnen von einer vertrauensvollen Einlegerenschaft gebracht werden, in langfristiger Form zur Wiedergewinnung des drängenden Kapitalnot der Wirtschaft zu verwenden.

Dieses können sie in weit größerem Maße als früher tun, da die Reichsbank in der Lage ist, in dem Maße mitzuwirken, wie es ihr auf Grund der neuerlichen gesetzlichen Bestimmungen über die offene Marktpolitik und Zulassung von Lombardforderungen zur Roten- deckung möglich ist. Wenn die Sparkassen über genügend erstklassige lombardfähige Anlagen, insbesondere auch Reichsanleihen, verfügen, wird die Liquidität durch enge Zusammenarbeit mit der Reichsbank stets ausreichend gesichert sein. Ich darf hier aussprechen, daß es die Reichsbank als ihre nationale Pflicht ansehen wird, den Sparkassen zu helfen, wenn auch die Sparkassen ihre nationale Pflicht richtig be- greifen und die Wiederherstellung einer gesun- den Kapitalmarktes verständnisvoll unterstützen. Ich glaube, daß die Gesundung der deut- schen Kreditwirtschaft zu einem erheblichen Teil in der Hand der deutschen Sparkassen liegt. Der Auftrieb für den Kapitalmarkt, der von dieser Seite kommen kann und kommen muß, wird für die Besserung der Rentenkurve, für die Ver- billigung des Zinsfußes und damit für die wei- tere Wiederherstellung der Sparbildung über- haupt von ausschlaggebender Bedeutung sein.

Wenn ich mich nunmehr nochmals unserer Jubilarin wende, so habe ich mit besonderer Befriedigung die fortschrittliche Zinspolitik des Instituts bemerkt. Die Herabsetzung des Hypo- thekenzinsfußes auf 5 Prozent, die schon im Mai vorigen Jahres erfolgte, bedeutet einen weiteren Schritt auf dem Wege baldiger Ver- wirklichung nationalsozialistischer Wirtschafts- politik auf diesem Gebiete. Das Entgegenkom-

men des Instituts ist mit ermöglicht worden durch die niedrigen Geschäftskosten, die aus einer sparsamen Verwaltung resultieren, widerum eine vorbildliche Geschäftspolitik.

Als diejenige Stelle, der vom Führer und Reichsführer nicht nur die Aufsicht, sondern auch die Förderung und Förderung der Sparkassen anvertraut ist und die letzten Endes die allgemeine Verantwortung für die Entwicklung der Sparkassen trägt, gebe ich in diesem Sinne die Erklärung ab, daß die Reichsregierung alles tun wird, um die Ent- wicklung des Spartriebes der Bevölkerung und die Entwicklung der Sparkassen zu för- dern und über die gesunde Geschäftsführung der Sparkassen zu wachen.

Der Reichsregierung erwartet dabei die Einsicht und willige Mitarbeit aller Organe des deutschen Sparkassenwesens. Daß ich diese Erwartung gerade beim Jubiläum eines Instituts aussprechen darf, wie es die Stuttgarter Sparkasse ist, gibt mir die feste Zuversicht, daß diese Erwartung der Reichs- regierung nicht enttäuscht werden wird. Ent- wicklung und Führung der Stuttgarter Sparkasse können als leuchtendes Vor- bild dem ganzen deutschen Spar- kassenwesen gelten.

Dem Befehl, der die Rede des Reichsbank- präsidenten an mehreren Stellen unterbrach, gab Oberbürgermeister Dr. Strölin in einem Schlusswort dankbaren Ausdruck. Er machte dabei noch die erfreuliche Mitteilung, daß der Verwaltungsrat der Spar- und Girokasse aus Anlaß des Jubiläums die Er- richtung von zwei Stiftungen be- schlossen habe. Einmal sei eine Jubi- läumstiftung der Stadt, Spar- und Girokasse Stuttgart im Betrag von 100 000 RM. er- richtet und in die Verwaltung des Stadt- Stiftungsamtes übergeben worden mit der Bestimmung, die Zinsen alljährlich zu Be- helfen an würdige und hilfbedürftige Stutt- garter Einwohner zu verwenden. Sodann sei ein Fonds für soziale Zwecke im Be- trag von 75 000 RM. errichtet worden zur Unterstützung von in Not geratenen Be- triebangehörigen der Stadt, Spar- und Girokasse Stuttgart.

Nachdem Oberbürgermeister Dr. Strölin an den Reichsbankpräsidenten noch eine Jubiläumsgedächtnisrede gehalten hatte, schloß er seine Ansprache mit einem dreifachen Sieges- heil auf den Führer und Reichsführer Adolf Hitler. Der gemeinsame Gesang des Deutsch- land- und Gott-Weisheit-Liedes beschloß die Feier.

Textilindustrie unterbindet unsoziale Preisbildungen

Berlin, 17. Nov. Auf der Vollversammlung mögliche Warenanhäufungen wird der Einfluß der Aufklärungsarbeit der Presse gegen Ver- braucher und Einzelhändler, die den Eigennutz über den Gemeinnutzen stellen, auf die Dauer nicht genügen. Es ist vielmehr wünschenswert, daß die Wirtschaft zur Selbsthilfe gegen einzelne eigennützige Elemente in ihren eigenen Reihen greift und den Kampf gegen einen Einzel- vorzieht. Diese Abwehr hat in der Beklei- dungsindustrie bereits begonnen.

Wie die „Textilzeitung“ berichtet, haben die Fachgruppen Wäsche, Schürzen und verwandte Artikel im Reichsverband der deutschen Beklei- dungsindustrie ihren Mitglieder unterragt, vor dem 2. Januar 1935 Vertreter zu ihrer Kandidatur zu schicken oder in anderer Weise Angebote in Herrenwäsche, Damen- und Kinderwäsche, Schürzen, Haus- und Garten- kleidern vor dem bevorstehenden Termin her- auszubringen. Ebenso hat der Verband deut- scher Wäschehersteller seinen Mitgliedern die

Als sie ihm damals gegenüber, hatte sie die Gewissheit, daß diesen eleganten und vornehmen Mann keine große Liebe und Leidenschaft für das arme geistlos-frauen erfüllen konnte. Daß aber eine junge Ehe ohne diese zwei wichtigsten Faktoren nicht glücklich sein konnte, war nur logisch.

Das erste was sie tat, war, daß sie Christa bat, ihr das Haar zurechtzumachen zu dürfen. Sie habe sich früher immer ein kleines Mädchen gewünscht, um ihr dann das Haar recht liebevoll zu pflegen und zu büchsen.

Christa nickte lächelnd. Warum sollte sie der alten Dame den Gefallen nicht tun? Sie setzte sich also gehorsam in den weichen Sessel vor ihrem Friseurstuhl und dudete es, daß die Dame ihr das schöne, wellige Haar aufsteckte und es wie einen kostbaren Gegenstand behutsam kämmte und küßelte.

Frau Ahrens sagte bei dieser Beschäftigung wie im Gepräch zu sich selbst: „Es geht nicht, das Haar ist straff um den Kopf zu legen, es bricht und fällt aus. Das hat man früher einmal so gemacht, als man noch nicht so viel von Haarpflege wußte. Jetzt muß man mit der Mode gehen.“ Und als gebe es keinen Widerstand auf der Welt, hatte Frau Ahrens der jungen Frau das Haar in zwei wellige, lose Scheitel frisiert und es in einem Knoten tief im Nacken zusammengesteckt. Ein paar Locken hingen in die weiße Stirn hinein. Die kleinen Ohren waren halbver- deckt.

Christa hatte mit geschlossenen Augen alles über sich ergehen lassen. Es tat ihr so wohl, dieses Kämmen und Büchsen. Frau Ahrens sagte lächelnd: „So muß man aussehen, wenn man einen so schönen, eleganten Mann hat, wie die kleine Christa.“

„Nein“, sagte diese dann erwidern. „So kann ich doch nicht gehen, ich bin ja ganz entkleidet. Mir ist, als müßten die schmerzlichen Fäden herunterfallen.“

„Weibchen Sie heute wenigstens einmal so“, bat Frau Ahrens. „Ich habe nun einmal meine Freude daran.“

Christa sah wieder in den Spiegel. „Meinen Sie, daß ich immer so gehen könnte?“ fragte sie zögernd.

Lächelnd nickte die alte Dame. Was die fleidfame Friseur ausmachte! Nun immer weiter auf diesem Wege. Christa mußte ihren Platz an der Seite ihres Mannes behaupten. Eine andere sollte ihn ihr nicht streitig machen. Daß das ober eines schönen Tages geschehen mußte, wenn Christa nicht versuchte, ihren Mann zu fesseln, das glaubte die alte Dame ohne weiteres annehmen zu können, denn darin waren sich nun einmal die Herren der Schöpfung alle gleich. Einen Sportsmann wie Herrn von Rosen bot sich zudem mehr wie jedem anderen Gelegenheit, sich in irgendeine schöne Frau zu verlieben. Denn da kannte die alte Dame ihre Geschlechtsgenossinnen auch wieder zu gut, als daß sie nicht gewußt hätte, daß gerade diese Män- ner den Frauen am gefährlichsten sind. Sie bildete und lehrte Christa, sie besuchten in den langen Wintermonaten öfter das Theater, hauptsächlich dann, wenn klassische Stücke gegeben wurden. Christa lernte mit witzbegierigem Eifer. Jetzt erst überließ sie es, was ihr alles gefehlt hatte, einen Mann wie Diez auch nur ein wenig so zu unterhal- ten, wie er es gewöhnt war.

Sante Eveline, so nannte Christa jetzt ihre Lehrerin, hatte die freudige Genußnahme, daß ihr Christa eines To- ges um den Hals fiel und sie dankbar abküßelte.

„Ich liebe dich wie meine Mutter, du bist mein gu- ter Engel. Aber immer wirst du mir nicht helfen können, gerade beim Wichtigsten meines Lebens nicht.“

Mehr sagte sie nicht, aber Frau Ahrens wußte auch schon, was ihr zu wissen not tat. Im Frühjahr kam ein Brief von Diez. Er schrieb, daß er sich vorzüglich erholt habe, erst aber nach Nizza und Monte Carlo wolle. De- genhardt, der sonst alles zehnmal überlege, sei mit dieser Reise einverstanden. Er wünschte ihr alles Gute und be- dauerte nur, daß sie all die Schönheit nicht mit sehen kö- nne. Degenhardt lasse grüßen. Dann war noch ein Gruß an Frau Ahrens beigefügt, die sich sehr darüber freute.

(Fortsetzung folgt)



(Uebersetzung durch C. Ackermann, Romanzentrale Stuttgart)

Noch etwas anderes war in ihm: Christas süßes Wal- ten, ihre nimmermüde Fürsorge um seine Bequemlichkeit taten ihm sehr wohl, er konnte das alles kaum noch ent- behren. Sie war ein liebes Weibchen, die es verstand, einem unruhigen Geist, wie er war, sein Heim so lieb zu machen, daß er sich aus dem größten Teufel plötzlich in dieses Heim lehnen konnte.

Dieß war mitten in diesen Gedanken eingeschlafen. Um seinen schön geschnittenen Mund lag ein glückliches Lächeln. Er sah sich im Traum in seinem Heim und eine junge, schöne Frau war um ihn. Jetzt trat sie zu ihm und lächelte ihn innig auf den Mund, und der seine Duft ihres Haars umschwebte ihn. Es war Christa, aber sie war ganz anders, wie er sie kannte. —

Dieß war fort. Die ersten Kartengrüße aus San Nemo waren einge- troffen. Christa hob diese einfachen Ansichtskarten auf wie ein Heiligtum. Sie wurde nicht müde, die kurzen, herzlichen Worte immer wieder zu lesen.

Frau Ahrens war eingetroffen und hatte sich bereits vorzüglich in ihrem neuen Heim und in ihre Pflichten ein- gelehrt. Sie war entzückt von ihrem kleinen Zimmer, von der aufrichtigen Freude, mit der Christa ihr entgegen- kam.

Unmerklich für Christa nahm sie sogleich ihr erzie- herisches Werk in die Hand. Sie hatte Diez von Rosen kennengelernt, er hatte ihr sehr gefallen, oder richtiger, sie war begeistert von ihm. Sein schwerer Sturz, von dem sie durch Christa erfahren, war ihr sehr nahe gegangen.



Verpflichtung auferlegt, geschlossene Frühlingsaufträge nicht vor dem 13. Februar 1935 und Aufträge in Sommerartikeln nicht vor dem 13. März auszuführen.

Durch alle diese Maßnahmen soll verhindert werden, daß einzelne Händler vorzeitig übermäßig große Warenmengen an sich bringen und in spekulativer Absicht aufspeichern...

Jeder Bg. - aktiver Propagandist!

Arbeit der NSDAP in Württemberg

Die Gaupropagandaleitung teilt mit: Die Gauleitung der NSDAP hielt in den letzten Tagen in Waldsee, Ulm, Stuttgart und Salingen Propagandabesprechungen ab...

In sämtlichen Propagandabesprechungen sprach einmütig Gaupropagandaleiter Wauer über die Einzelheiten der Propaganda. Er gab Richtlinien dafür, wie die kommenden Kundgebungen zu organisieren...

Der stv. Gauleiter Schmidt gab einen großen Überblick über die gegenwärtige politische Lage. Um die Geschlossenheit des Volkes auch für die Zukunft zu gewährleisten...

In ähnlicher Weise sprach Gaupropaganda-leiter Wauer bei der Propagandabesprechung in Hall, zu der der stv. Gauleiter nicht erschienen konnte.

Reichskathalter Murr besucht die SA.

Stuttgart, 17. November.

Reichskathalter Gauleiter Murr wird mit Gebietsführer Sundermann in nächster Zeit eine Fahrt unternehmen, um sich vom Stand der Heimbeschaffungsaktion der Hitlerjugend...

Reichskathalter Murr und Gebietsführer Sundermann kommen

Die neue Ausgabe der Gebietszeitung „Reichs Sturm fahrt“ ist es, die heute diese freudige überraschende Botschaft in die württembergische Hitlerjugend hinausträgt.

Auf ihren vielen und vielfältigen Seiten bringt die „Reichs Sturm fahrt“ dann noch viel Schönes und Erntes für die Schwabenjugend

Hundertmal über den Atlantik

Feiertag auf der „Bremen“ - Glückwünsche für Ziegenbein

Bremerhaven, 18. November.

Am 16. November, nachmittags, dem Tage der Beendigung der 100. Atlantikreise des Lloyd-Schnelldampfers „Bremen“, versammelten sich in der großen, festlich erleuchteten Halle des Schiffes...

und ihre Eltern. Sie bringt die erste Parole des Führers, die dieser bei der Ueberführung der Hitlerjugenden in die Partei vor der Feldherrnhalle in München uns gab...

Das Reichsbauernthing

Die Guldigung der deutschen Bauern für den Führer

sk. Goslar, 18. November.

Bei strömendem Regen wurde am Samstag das Reichsbauernthing in Goslar fortgesetzt. Landesbauernführer Dr. Wagner sprach über die gegenpolitische Bedeutung...

Die Rede des Stellvertreters des Führers

Zu Beginn des festlichen Abends Deutsches Bauernthum überbrachte Rudolf Hess, der Stellvertreter des Führers, dessen Rede und richtete dann an die Versammelten eine Ansprache...

Mit Recht ist im neuen Deutschland von Seiten der Vertreter des Bauernthums in der nationalsozialistischen Erhebung immer wieder die Bedeutung hervorgehoben worden...

Der Bauer soll eingedenk sein, daß vieles von dem, was er braucht und ihm eine Selbstverständlichkeit erscheint, durch die Hände seiner Arbeitsgenossen dreien in der Stadt geschaffen wurde.

Anlässlich des Reichsparteitages in Nürnberg habe ich wiederum Vertreter der Arbeiterschaft, des Handwerks und des Mittelstandes bei mir gehabt.

Japano Namen zum Ausdruck, daß es die heilige Pflicht aller sei, auch weiterhin das Beste zu leisten, um das Ansehen der deutschen Schiffahrt und die Würde unseres Vaterlandes zu erhalten.

Ziegenbein, der schon 44 Jahre mit Segel und Dampf auf See ist, hat bisher 2010 000 Seemeilen zurückgelegt. Das ist fast 91 Mal die Reise um die Erde oder fast neun Mal die Entfernung von der Erde zum Mond.

unser Väterland zugrunde gehen, wie er bereits im besten Weize war, zugrunde zu gehen, bevor wir Nationalsozialisten an die Macht kamen.

Denn darüber müssen wir uns klar sein, wenn wir die Nahrung nicht im Inlande erzeugen könnten, einführen könnten wir sie nicht. Das Ausland speist unsere Grenzen.

und wenn er markiert, so markiert er nicht aus Protest und aus Verzweiflung über seine Not wie einst, heute markiert er zur Ehre des einen, der wieder seiner Arbeit einen Sinn gegeben hat.

940 Bauern und Bäuerinnen gaben nun in Epigil und Lang, Wort und Sang, Licht und ohne fremde Zutaten ein Weisheitspiel von des deutschen Bauernlebens Wirklichkeit.

Dann kam alles und neues Bauernbrautentum zu Wort. Das Treueergebnis der Saarbauern, das wegweisende „Nach Ostland geht unser Ritt“ lösten stürmische Begeisterung aus.

Winterhilfswerk klappt!

13,2 Millionen Zentner Kartoffeln „mobilisiert“ - Erstes „Gintopffsonntag“-Ergebnis über dem Durchschnitt

sk. Berlin, 18. November.

Daß das Winterhilfswerk in diesem Jahre genau so gut klappt, wie im Vorjahre, beweisen die Mitteilungen des Reichsbeauftragten für das Winterhilfswerk, Va. Hilgenfeldt, an einen Pressevertreter über die Leistungen des Winterhilfswerkes 1934/35.

Der erste Gintopffsonntag am 14. Oktober hat einen Ertrag von 4 458 540 Reichsmark gebracht.

Zu Weihnachten wird, wie im Vorjahre, wieder eine besondere Bekämpfung veranstaltet. Allerdings werden wir ganz bewusst diesmal die Weihnachtsbesicherungen in die Familie hineinverlegen.



Bild links:

Dr. Frauendorfer zum Reichsschulungsleiter ernannt

Der Stabsleiter der PO, hat den bisherigen kommissarischen Reichsschulungsleiter Dr. Max Frauendorfer zum Leiter des Hauptamtes Schulung in der obersten Leitung der PO, ernannt.

Bild rechts:

Der Nobelpreis für Chemie verliehen

Der Nobelpreis für Chemie wurde dem Professor der Columbia-Universität in Newyork, Harold C. Urey, verliehen, der sich besonders durch die Beschaffenheit des Aufbaus der Atome und Moleküle beschäftigt

Bonkost deutscher Filme geht jurist

Dr. Scheuermann im Harnad-Haus

Berlin, 18. November.

Im Harnad-Haus in Berlin-Dahlem wurden am Samstagabend die Diskussionsabende der Reichsfilmkammer eröffnet. Der Präsident der Reichsfilmkammer, Dr. Scheuermann, hatte zu der Feier etwa 300 Mitglieder der Kammer und Gäste aus anderen Kulturkammern eingeladen.

Im Januar soll der Öffentlichkeit das Filmarchiv zugänglich gemacht werden, das der Reichspropagandaminister die Schirmherrschaft übernommen hat.

Wir müssen daher für Spielfilme einige Millionen von dem 160 bis 200 Millionen Reichsmark betragenden Umsatz der Lichtspieltheater abgeben, um an das Ziel unseres Führers heranzukommen.

Germanische Rhein-Siedlung entdeckt

Kanten, 18. November.

In der vergangenen Woche haben Ausgrabungen in der römischen Zivilstadt, der Colonia trajana im Norden von Kanten, eine größere germanische Siedlung angeknüpft.

Schweres Schadenfeuer

Eigenbericht der NS-Presse

Gmünd, 18. Nov. Am Samstagabend gegen 9 Uhr brach im Haus der Firma Herz & Pöple in der Kemtallstraße ein Dachstuhlbrand aus.



Einsiedler am Mississippi

Von U. Bell

Das weiße Motorboot, an dessen Bug in weißer Goldschicht der unzeitgemäße Name „Bonanza“ prangte, bullerte von New Orleans den Mississippi aufwärts. Es gehörte Dr. Kat Kuskin, dessen Kapelle einst allabendlich die Gäste des Pennsylvania-Hotels in New York entzückte. O ja, seine Schallplatten allein hatten ihm damals Einnahmen abgeworfen, mit deren zehnten Teil er sich heute wie ein Kröfus vorgetanzen würde. Aber... wenn es einem zu gut geht, dann kommt er auf dumme Gedanken. Da läßt sich einer beispielsweise verleiten, eine fabelhafte, bombastische Position aufzugeben und ein eigenes Lokal, die „Casa Kuskin“ am Broadway, in der teuersten Gegend des „Großen weichen Weges“ aufzumachen. Dann gerät man in Krisenzeiten hinein, und Ehe man sich's recht versteht, ist die ganze Herrlichkeit aus. Meiste, wie die Vorkriegsmaler, die Wallstreet-Spekulanten, die die Gäste der „Casa Kuskin“ gewesen waren.

Zu dieser Zeit entkam sich Kat eines alten Onkels in New Orleans. Bei diesem Onkel erkrankte eines Tages also sein Neffe Kat Kuskin, als „Hobbo“, als blinder Passagier mit 3000 Meilen Bahnfahrt hinter sich, und — selbstverständlich — ohne einen blanken Cent Geld in der Tasche. Immerhin, das Glück war ihm — mächtig — hold. Onkel Jaques, im Begriff nach Europa abzudampfen, überließ ihm ein Zimmer in seinem unglaublich atmosphärischen Haus und gestattete seinem plötzlich aufgetauchten Nefen, sich von dem zurückbleibenden Diener-Gebepaar mit versorgen zu lassen.

Kat versuchte allerlei. Sein Name, immer noch von leicht verblästem Schimmer umgeben, sicherte ihm abendliche Beschäftigung in Cafés, er verdiente wieder leblich, und so konnte er sogar einiges sparen. Jedoch, auch das tat Kat. Aber wenn es einem zu gut geht um... siehe oben. Kat erkrankte eines Tages — billig, aus zweiter Hand natürlich — jenes bewußte Motorboot. Und als Onkel Jaques von der Reise zurückkam, warf er seinen verdächtigsten Nefen kurzerhand zum Tempel hinaus.

Immerhin war Kat diesmal ein wenig gescheiter geworden. Er fand schnell eine Einnahmequelle. Den ganzen Mississippi aufwärts nämlich schwammen Hunderte primitiver, selbstgezierter Hausboote, auf denen Schiffbrüchige der großen Krise ihr Leben fristeten. Der Fischfang näherte sie gerade so zur Kat, Steuern und Miete zahlten sie nicht. So lebten sie ein bescheidenes Dasein fern der Zivilisation, aber auch fern von dem tiefsten Elend der Großstädte.

Diese Leute nun wurden Kats Kunden, er verlor sie mit allerlei Lebensmitteln und sonstigem Bedarf, er brachte ihnen Nachrichten aus der großen Welt, er musizierte ihnen etwas vor. Mante mit ihnen, taufte ihre Fische für ein Spottgeld und verkaufte sie — ganz frisch, vom Boot weg — in der Stadt.

Auf einer solchen Fahrt hatte er auch seinen alten Freund und Partner Jane Deeping wiedergefunden. Jane, einst sein erster Sargaphonist und zweitgrößter Anteilhaber der Casa Kuskin. Und für eben diesen Jane Deeping hatte Kat heute seinen allerersten Konfekt, philosophische Schriften, für die er in den guten Zeiten höchstens ein belustigtes Lächeln übrig gehabt hätte, nun auch einen Brief. Es war der erste Brief, den Jane seit zwei Jahren überhaupt wieder einmal zu Gesicht bekam.

Warings' Pennsylvania Band, Nachfolger Kuskins und der seinigen im „Arbsten Hotel

der Welt“, hatte in New Orleans gastiert und durch Kat erfahren, daß Jane irgendwo oberhalb der Stadt auf dem Mississippi haufte. Und Waring bot Jane einen, wenn auch bescheidenen Kontrakt, nach dem sich immerhin noch sämtliche Sargaphonisten der Vereinigten Staaten alle zehn Finger geleckt hätten.

Ein Dutzend Konfektbroschen wird ausgeladen, ein kleines Paket vom Buchhändler und ein Brief, auf den Kat so stolz ist, als wäre er selbst Empfänger oder Absender oder am liebsten Beides. Hier, Jane, jetzt endlich hatte ich Gelegenheit, ein bißchen von dem wieder aufzumachen, was du durch mich verloren hast.

„Das ist längst vergessen, Abgeschrieben“, wie die Kaufleute sagen. Da denke ich längst nicht mehr dran. Aber ein guter Keel bist du trotzdem, Kat.“ Er beginnt den Brief zu lesen. Und als er fertig ist, meint er: „Ein anderer würde dedenhoch springen vor Freude über so ein Angebot, aber, lei nicht böse, ich mag nicht mehr zurück. Hier bin ich frei, hier bin ich, soweit es ein Mensch überhaupt sein kann, glücklich. Ich passe nicht mehr in die Stadt und in den Betrieb.“ Es ist besser, wenn ich hier bleibe.“

Und damit verknüllte er den Brief und warf ihn ins Wasser, wo er, ein winziger, weißer Fleck, langsam auf den offenen Strom hinaustrieb.

Der

Acker des Jürgen Daskocil

Aus Ernst Dieckers Roman „Die Hand des Jürgen Daskocil“ entnommen mit freundlicher Genehmigung des Verlags Albert Langen, Georg Müller, München, Islander Abt.: 1934.

Der Hafer stand dicht und grün. Jürgen blickte es nicht. Er konnte, wenn er nicht auf Wasser fahren mußte, lange auf dem Findlingsstein sitzen, der wie eine Wand der Unterirdischen gefest war, den Kopf in beide Hände gestützt, und nachdenken. Es konnte der Wald sein, der den Acker umgab, der die Halme vor dem Verschmachten schützte. Aber auch andere Vederlogen am Walde und waren verbraunt und tot. Es konnte die unbrauchbare Muttererde sein, die seit Jahrhunderten ruhig schlief. Es konnte das Grundwasser sein, wenn es hier höher stand als auf den Feldern. Er wachte es nicht und begriff es nicht. Er starrte auf die dunkelgrüne Fläche, in der es sich mitunter leise rührte, als sträche eine Hand an den Wurzeln entlang, und immer mehr, wenn auch verflochten, näherte er den Gedanken, daß es die Unterirdischen sein könnten, die für den Hafer sorgten. Vielleicht hatten sie es früher in ihren Wohnungen, vielleicht erwarteten sie, daß Jürgen ihnen von der Ernte einen Teil zu winterlicher Speise lieh. Er trat leise auf, wenn er zu seinem Zehnhühn ging, und er unterließ nicht, sich zu verneigen, wenn er wieder aufstand, um in sein Haus zurückzukehren.

Aber eines Morgens, lange vor der Ernte, stand der Hafer nicht mehr da. Jürgen konnte von der Schwelle seines Hauses das grüne Feld sehen, und wenn er den ersten oder den letzten Fuß auf die Schwelle setzte, plegte er nicht nach dem Strom zu blicken oder zum Himmel über dem Moor, wo die dunstigen Wolken immer weiter aufzogen, sondern nach der Richtung im Hochwald, von der das einzige Grün in der ganzen Runde schimmerte.

Und eines Morgens war das einzige Grün erloschen. Er rief sich nicht die Augen, er lief auch nicht, er rief auch nicht nach Marie.

Am Stein erst blieb er stehen und sah langsam auf. Der Daser war geschnitten, mit Eichen, dick über der Erde. Er sah es an der

Unregelmäßigkeit der Stoppeln. Hier und da lag ein vertretener Palm, der sich in der Morgenschwüle schon trümmte und bräunte. Sonst lag das Feld wie das Gesicht eines Erschlagenen, mit offenen Augen, Schatten in den grauen Falten, Schmerz um den verzogenen Mund.

Er setzte sich auf den kühlen Stein und blickte in das erschlagene Gesicht. Jörn und Haß schliefen noch in seiner schweren Seele. Ueberlegungen schliefen noch, wie es gewesen sein könnte. Er hatte einen Schlag empfangen, aus dem Hinterhalt, und sein Blut stürzte in ihn hinein. Die Regen von den Ästen eines Baumes, den die Art an der Wurzel trifft. Matte, verfließende Bilder standen auf und schoben sich vor seinen offenen Augen: das weiße Tuch, in das er das Kind gefüllt hatte, das Pferd, dem er die Pasterlente in die Krippe schüttete, das Kreuzifix, das er mit den Händen gerade bog, die Art, die sie ihm heimlich angehängt hatten. Aber hinter allen Bildern, die wie Nebel über dem Strom vorüberzogen, lag unbeweglich das

Ich bitte um Auskunft Briefkasten des „Gesellschaftlers“

Unter dieser Rubrik veröffentlicht der „Gesellschaftler“ an die Redaktion gerichtete Anfragen. Den Fragen ist jeweils die letzte Abrechnung beizulegen, ferner die Adresse, falls Briefliche Auskunft gewünscht wird. Die Beantwortung der Anfragen erfolgt jeweils samstags. Für die erteilten Auskünfte übernimmt die Redaktion nur die verkehrsrechtliche Verantwortung.

A. G. U. 1. Frage. Zur Beantwortung dieser Frage müssen Sie sich an die Deutsche Luftverkehrsgesellschaft Berlin SW 68, Lindenstraße 33, wenden. Zweite Frage. Über die Auskunft kann Ihnen das Statistische Reichsamt in Berlin Auskunft geben. Das neue Statistische Jahrbuch ist noch nicht erschienen. 3. Frage. Für den Beruf eines Schauspielers ist vor allem körperliche Eignung, eine bestimmte Größe, lächelmäßige Figur, gutes Organ gut ausgebildetes Gehör notwendig. Sehr wichtig ist eine große Allgemeinbildung, vor allem in Kultur- und Literaturgeschichte. Nicht notwendig ist die Ausbildung in einer Schauspielschule, es genügt auch ein Privatlehrer. Anschließend an eine Ausbildung, die also Ihnen selbst überlassen bleibt, müssen Sie sich einer Prüfung unterziehen, die gegenwärtig allerdings fast streng ist.

A. W. in D. Ausnahmen in der Bezahlung der Ehestandshilfe gibt es nicht. Die Frau ist also zur Abgabe der Ehestandshilfe verpflichtet.

A. G. in G. In Ihrem Fall würden wir Ihnen raten, einen Antrag bei der Bezirksfürsorgebehörde zu stellen.

S. in J. Bei der Dünung mit Holzspäne müssen Sie nur darauf sehen, daß sie in feuchte Erde kommt.

A. Z. in A. Sie sind nicht schadenhaftpflichtig. Wenn der Käufer entgegen Ihrer Warnung den rotenden Hund von der Kette nehmen wollte, ist er dies auf seine eigene Gefahr.

A. N. V. Nach dem Ableben lediger Geschwister erben auch verheiratete Geschwister. Der Staat zahlt den Nachlaß der Betroffenen nicht an sich. Ein bei Lebzeiten der ledigen Geschwister gemachtes Testament ist, sofern es den Formvorschriften entspricht, gültig.

G. V. Im Saargebiet gehören heute 95 Prozent der Abstammungsberechtigten der Deutschen Front an.

G. M. in S. Die Adresse von Oberschulrat V. ist: Stuttgart, Im Schloß 15. Die Adresse von Rechtsanwalt Dr. G. ist: Stuttgart, Innere Büchsenstraße 20 A.

G. K. in A. Der Pflichtteil besteht in der Hälfte des Wertes des gesetzlichen Erbteils. — Die Stiefmutter kann das Geld vorweg in Abzug bringen. — Wegen der Höhe des Erbteils erkundigen Sie sich am besten beim Nachlassgericht.

Gesicht des Feldes. Und dann wachte er es plötzlich: daß es nicht der Diebstahl war noch der Verlust einer Ernte, sondern daß sie gemäht hatten, bevor es Zeit war. Daß es dasselbe war wie mit dem Kind. Daß sie den Hafer aus der Muttererde gerissen hatten, wie das Wasser sein Kind aus dem Mutterleib gerissen hatte. Daß sie nicht gestohlen, sondern gemordet hatten.

Er stand auf und umschritt das Feld in immer größeren Kreisen. Er fand ein paar Halme zwischen Feld und Strom und wachte, daß sie mit Krähen gekommen waren, weil es keine Spuren gab. Er sah Marie vom Hause kommen und ging ihr entgegen. Sie wachte, lautlos, ohne die Tränen abzuwischen, ohne ein Wort. Sie gingen zusammen zurück, bis zur Fähre, und blickten von dort nach dem grauen Dorf hinüber. Die Flederwägen schütteten wie Salgen in den dunstigen Himmel. Ein Wagen fuhr die Dorfstraße hinunter, dem Walde zu, und eine gelbe Staubfahle stand hinter ihm auf, mit leise mahelnden Rändern, und ging hinter ihm her wie ein Geipensil.

A. K. in E. Dem neuen Gesetz gemäß wird die bisherige Besteuerungsgrenze bei natürlichen unbedeutend steuerpflichtigen Verleihen durch Freibeträge ersetzt. Die Freibeträge sind bei der Ermittlung des steuerpflichtigen Vermögens in jedem Fall abzugreifen. Der Steuerpflichtige ist also völlig steuerfrei, wenn sein Vermögen die Freibeträge nicht übersteigt. In sein Vermögen größer als die Freibeträge, so wird es nur mit dem Betrag beangezogen, um den es die Freibeträge übersteigt. Als Freibeträge gewährt das Gesetz:

- 10 000 RM. für den Steuerpflichtigen selbst
- 10 000 RM. für die Ehefrau des Steuerpflichtigen (das gilt auch für Witwer und Witwen),

weitere 10 000 RM. für jedes minderjährige Kind. Die Kindererziehung kann auf Antrag auch für Kinder bis 25 Jahren beantragt werden, wenn sie auf Kosten des Steuerpflichtigen für einen Beruf ausgebildet werden.

Doppelverdiener? Nach den beamteten Bestimmungen besteht keine gesetzliche Handhabe, der Witwe eines Beamten die Ausübung eines Gewerbebetriebs zu verbieten. Im übrigen hat die Reichsregierung von der gesetzlichen oder behördlichen Regelung der Frage, ob im Einzelfall ungerechtfertigter Doppelverdienst vorliegt, im Hinblick darauf abgesehen, daß es außerordentlich schwierig ist, Normen zu finden, die für jeden Fall von Doppelverdienst anwendbar sind. Jedem eine gewerbepolitische oder sonstige Genehmigung für die fragliche Tätigkeit kommt im jetzigen Zeitpunkt nicht mehr in Betracht, da die Anlage schon seit 5 Jahren fest und, wie wohl anzunehmen ist, ordnungsmäßig baulich und feuerpolizeilich genehmigt wurde.

Kleinrentner. Wenn Sie am 1.1. 1918 kein Kapitalvermögen im Kindesbetrag von 12 000 RM. besaßen haben und auch keinen Anspruch auf eine lebenslängliche Rente von jährlich mindestens 500 RM. hatten, so stehen Ihnen keine Ansprüche aus dem Gesetz über Kleinrentnerhilfe vom 5.7. 1934 zu. Dagegen dürfen in Ihrem Fall, da Sie ohne Eintritt der Rentenversicherung auf die öffentliche Fürsorge nicht angewiesen wären, die Voraussetzungen der Kleinrentnerfürsorge nach der Reichsfürsorgeverordnung vom 13.2. 1924 erfüllt sein. Wir empfehlen Ihnen, durch Vermittlung Ihres Bürgermeisters beim Bezirksfürsorgeverband einen Antrag auf Kleinrentnerfürsorge zu stellen.

Er weiß sich zu helfen

Heiteres Geschichtchen

Von G. W. A. Thiemann - Strog

Nach langer Zeit sah ich wieder einmal auf der breiten Veranda des Bekerkischen Farmhauses im Hererolande, und wir sprachen von den alten schönen Zeiten des braunhäftigen Aufstieges Deutsch-Südwests-Afrikas, den schlimmen Tagen des Krieges, der Verheerung und der Randaksherrschaf.

Da erhellte sich das Gesicht des Farmers höchlich. Am Fuß der Veranda stand ein großer Kaffernjunge, grinsite seinen Herrn verschämt an und bat um etwas Tabak.

Als er gegangen, lachte Veder noch immer. Ein ganz gerissener Vogel ist das schon, dieser Smartboy. Der Junge hat sich vor einiger Zeit einen Streich geleistet, den ich Ihnen erzählen muß.

Sie wissen ja, daß wir Farmer über unsere Leute auch nicht das geringste Strafrecht mehr haben, seit die Unionstruppen das Land besetzten. Die neue Verwaltung hatte das den guten Röhren ausdrücklich bekannt gegeben und sie aufgefordert, in jedem solchen Fall Anzeige zu erstatten.

Da hat denn mander von uns wegen einer Ohrfeige keine Geldstrafe zahlen müssen, und die guten Regerelein begnügen mit Absicht Sünden und Streiche, um ihren Herrn zu reizen und dann bei dem geringsten Schläge zur Polizei zu laufen. Auch ich habe mein Lehrgeld gezahlt.

Inzwischen nahm aber die Anfsicherheit überhand, auch von seiten der ins Land gekommenen Buren mehrten sich die Klagen. So mußte die Regierung eingreifen; es wurde verfügt, daß offensichtliche Vergehen der Schwarzen bei der nächsten Polizeistation

gemeldet und hier nach kurzer Untersuchung bestraft werden sollen.

Ich war nun in dieser Zeit gerade beim Dammbauen und brachte den letzten meiner Leute. Das benutzte der gute Smartboy, um plötzlich alles verkehrt zu machen und mich in jeder Weise zu ärgern. Er glaubte wohl, ich würde ärgerlich werden und ihn am Kragen nehmen. Dann hätte er einen herrlichen Grund gehabt, zur Polizei zu laufen und sich von der Arbeit zu drücken.

Auch die anderen Leute waren von Smartboys Abficht unterrichtet und beobachteten genau, was ich machen würde. Als der Junge nun eine weitere absichtliche Dummheit machte, überfiel ich auch diese Scheinbar, dann ging ich zum Farmhause und schrieb einen kurzen Bericht über den Vorfall an den Polizeibeamten.

Bei der Arbeitseinteilung am anderen Morgen ließ ich Smartboy stehen und sagte ihm vor den Leuten: Du kommst mit einem Brief von mir zu der Polizeistation, du mußt aber morgen früh wieder hier sein und die Antwort mitbringen.

Ahnungslos empfing der Junge das Schreiben und freute sich im Stillen, nun einen Tag an dem kleinen Maß verweisen und in die Klauseln schauen zu können. Es waren knapp 20 Kilometer Entfernung, die er bis mittag bequem schaffen konnte, und ich habe Hill hinter ihm hergelacht, als er so eilig davontobte.

Er kam auch richtig am anderen Morgen wieder. Aber wie steifbeinig bewegte er sich vorwärts! Er gab mir auch einen Brief der Polizeistation mit der Mitteilung der erfolgten Bestrafung, äußerte sich aber im übrigen über die Polizei und die neuen Gesetze sehr mißfällig.

Ahnungslos war er zur Station gekommen, hatte mein Schreiben überreicht und war höchst unangenehm überrascht, als ihn der Beamte in sein Zimmer holte, ihm dort seine Mißfaten vorhielt und ihm nach keinem Geständnis durch einen schwarzen Hüßelpolizisten eine ordentliche Tracht Prügel verabreichten ließ.

Diese Strafe wirkte sich sofort auch auf die übrigen Leute aus, und nun war Ruhe. Monate später erwischte ich zufällig den guten Smartboy bei einem Diebstahl. Ohne mich um sein Lamentieren zu kümmern, schrieb ich erneut eine Meldung, gab sie ihm bereits am Abend und befahl ihm, daß er sich am nächsten Morgen ohne viel Federlesens ganz früh nach der Polizeistation in Marfah sehen sollte.

Am anderen Tage, als ich wie täglich durch das Feld ritt, um das Vieh zu kontrollieren, sah ich zu meinem größten Staunen Smartboy, den Mißfäter, als Viehwächter bei den Schafen stehen. Warum bist du nicht zur Polizei gegangen? Und wo ist denn eigentlich der Wächter? rief ich den Jungen barfisch an.

„Ach herr, ich gehe nicht sehr gern zu der Polizeistation. Da habe ich den Viehwächter hingeschickt und passe inzwischen auf die Herde auf, grinsite mich der Junge an. Er hatte in aller Seelenruhe den Viehwächter statt seiner die Prügel in Empfang nehmen lassen.“

Wandboten um berühmte Männer

Verdi und das Klavier

Der junge Meister verkehrte ab und zu bei einer bestimmten Familie in Parma. Nur Verleumder können behaupten, er habe das nur wegen der wunderbaren Besetzungsjähr-

igen Hausdchter Filomena getan. Eines Abends bittet die Mutter den Meister um sein Urteil über das Klavierpiel der Tochter. Verdi läßt als wohlgezogener junger Mann die Tortur des Wispelens lächelnd über sich ergehen. „Nun, was meinen Sie dazu? Sagen Sie uns aufrichtig Ihre Meinung!“ bittet die Mama nach Beendigung des Spieles. „Man hört“, sagt Verdi sinnend, „daß Ihre Tochter eine religiöse Erziehung genossen hat.“ „Wie meinen Sie das?“ fragt die erstaunte Mutter. „Nun“, entgegnete Verdi, „Filomena spielt ganz nach den Geheßen der Bibel.“ „Nicht möglich!“ rief die glückliche Mutter aus, die ein Lob in dem Urteil sah. „Doch, schon möglich“, sagte der Meister. „Filomenas linke Hand weiß nicht, was ihre rechte tut!“ . . .

Böcklin auf der Schulbank

Der Maler Böcklin machte während seiner Schulzeit bisweilen von seiner Begabung in einer Weise Gebrauch, von der die Lehrer nicht gerade entsetzt waren. Durch zeichnerische Scharze auf der Tischplatte zog er nämlich die Aufmerksamkeit seiner Mitschüler vom Lehrgegenstand ab, daß es Strafen regnete. So stieß er den Radbar, der sein aufgeschlagenes Heft neben sich liegen hatte, plötzlich an und zeigte ihm eine Fliege, die anscheinend über das weiße Papier kroch; wollte er sie aber ärgerlich verschrecken, so stellte es sich heraus, daß es nur eine Zeichnung Böcklins war. Oder plötzlich entdeckte der neben dem später berühmten Maler stehende Kamerad auf dem Bull eine Spinne, und wenn er sich voll Gel abwaunste, sicherte Arnold in sich hinein; sie war ja nur gezeichnet, aber mit solcher Naturtreue, daß der oberflächlich Hinschende tatsächlich erschrecken konnte.



Jungsturm

Sonderbeilage für die „Hitler-Jugend“ im Gebiet Württemberg

Schulung im Winter - ohne Heime?

Unmöglich! Zuerst brauchen wir Heime, die jede Schar zusammenfassen und schon rein äußerlich zur Kameradschaft binden können. Dann öffnen sich die jungen Herzen; sie werden empfänglich für das Eigenliche, für die nationalsozialistische Weltanschauung.

Wie können wir von der Liebe zur Heimat sprechen, wenn die eigene Schar nicht selbst eine Heimstätte zur Pflege dieses Gedankens besitzt?

Ohne Heime geht das nicht. Alles, was uns Deutschen im Laufe der Geschichte zum artemgen Volkstum geworden ist, soll in den Heimabenden aufleben und unsere Jungen begeistern. Alte Soldaten, Bayern, Kampflieder, deutsches Sagengut und deutsche Heldensieder und die Kunde von großen Männern und Vorbildern aus der deutschen Geschichte — das will im Winter in gemütlichen Heimen zu den deutschen Jungen sprechen.

Im Keinen Kreis innerhalb der Heime dringt man am ehesten in die Grundlagen des Nationalsozialismus ein. Hier erfährt man am schönsten von dem Werden der großen Bewegung Adolf Hitlers. Das Heim ist Heimat der Schar und in der Heimat lauscht sich's am besten. In den Heimabenden ist besonders den Ursachen des deutschen Niedergangs nachzuspüren. Wieviel gibt es da aufzudecken! In den Heimen wird dann Trost und Hilfe gegen die Feinde der deutschen Art entstehen. Vor allem aber der Wille zu allem, was das deutsche Volkstum starkt und deutsche Art zu steigern vermag. Eigene Heime steigern die Willensbereitschaft der Jungen zum Reich!

Ohne Heime fehlen die Zellen zum inneren Ausbau des Reiches

Werne mit innerer Spannung und viel Freude werden unsere Jungen dem Wirtsochabend entgegensehen, wenn die Führer in die Heimabende, den Abend im eigenen Heim, freudigen Kampfesgeist hineinbringen werden.

Nichts ist nötiger für das Gedeihen des Reiches als die innere Erziehung der Jugend aus eigenen Reihen.

In eigenen Heimen entwickelt sich neues junges Führertum am besten. Wer Heime schafft, legt Grundsteine für das Reich der Zukunft.

Heimabend ohne Heim!

Es war Ende Februar 1931. Auch ich hatte jetzt den Weg in die HJ gefunden. Groß war die Spannung, denn heute wollte ich zum erstenmal den Heimabend der HJ besuchen, natürlich jübil, denn das HJ-Verbot für Schüller war eben erst aufgehoben. Neugierlich aufrecht und stolz, tief im Inneren aber mit bangem Herz, klopfen öffnete ich die Tür zu der Wirtshaus in der „He“ zusammenkommen. Da saßen außer den Gästen einige 16-18jährige Burschen, zum Teil jübil, zum Teil uniformiert. Mein herzhaftes, aber doch noch ungewohntes „Heil Hitler“ zog jehnelches Echo nach sich. Und wie selbstverständlich das klang wie wenn es seit Jahren nichts anderes gäbe. Jahn Hände streckten sich der meinigen entgegen. Hände? — nein, es waren Häuste, gute eheliche Häuste, die mir, dem „Gymnasialisten“ geradezu wohl taten. Im Nebenraum ging die Unterhaltung — man sprach von früheren Heimerlebnissen und anderem — undelämmert weiter. Ich sah zwischen drin, sah und hörte zu und schwieg. Da konnte ich nicht mit. Ich schämte mich.

„Heil Hitler! Gräß Gott, Walter!“ — „Heil Hitler! Wir gehen raus, draußen antreten!“ Es war der Scharführer, ein ehemaliger Schnalamerad. Wieder war ich gespannt. Wir marschierten nicht geschlossen — das war ohne polizeiliche Genehmigung noch verboten — sondern wir formierten „Saulhausen“ und gingen in Richtung Sichert, ein Waldle am Rande der Stadt. „Nochher krahst se wieder uf ihre Fiedle rom“, bemerkte einer und zeigte auf die Geigen, die der Scharführer und noch einer unter dem Arm halten. — Die Häuser hörten auf und nun marschierten wir.

„Abteilung — halt! — Ruhe jeht!“ — gab der Scharführer kräftig zurüd. Da, was ist das? — Eine Taschenlampe! „Dort leud se!“ — „Laud rascheht. Zweige knistern, und schon bricht es hervor: Kameradschaft Blücher mit 9 Mann zur Stelle!“ — „Danke!“

Mit mattem Glanze überstrahlte der Mond die klare, kalte Nacht, überstrahlte die aufgewühlte, friedlose Erde, überstrahlte auch uns, das stummen Hitlerjungen, die sich hier

draußen zusammenfanden, dem Führer in harter Kameradschaft zu dienen.

Ein kurzer Befehl rief mich aus meinen Gedanken. Ordnungsübungen. — Die steilen Glieder werden warm. Auch das ist vorbei.

„Wir lernen ein Lied.“ Der Scharführer und der andere nahmen ihre Geigen zur Hand. Leise strich der Bogen über die Saiten. Erst joghast und klagend, dann kräftig und anklagend klang die Melodie. Und nun sangen wir es alle, das schlichte Lied: „Von all' unsern Kameraden ...“

Die Tannen warfen im Mondschein gespensterhafte Schatten über den Weg. Da nahmen wir Hade und Spaten, und schaufelten ihm ein Grab ...

Wir waren allein. Niemand hörte es. Und wie eine heilige Verpflichtung klang leise, aber bestimmter letzte Vers:

„Schlaf wohl, du kleiner Trompeter, du wartst uns allen so gut.“

„Der Dienst ist beendet!“

Mein erster „Heimabend“ war mein schönster.

Raum für uns!

Die Woche vom 20. bis 28. Oktober steht bei der württembergischen Hitlerjugend im Zeichen der Heimbeschaffungaktion. Aus den Reihen der Hitlerjugend kragt die Parole: Gebt uns Heime! — — Volksgenosse, hilf mit!

Wir Jungen fühlen uns am wohlsten und freiesten draußen in Feld und Wald, möglichst weit weg von den menschlichen Wohnstätten. Hauptächlich im Sommer, wo Kälte und Rässe uns selten behindern, können wir im Freien alles das treiben, was uns Freude macht, was uns zu rechten Jungen weht. Körperliche Ermüchtigung geschieht im Gelände.

Aber wir Hitlerjungen haben noch eine größere Aufgabe, uns und unsere Kameraden weltanschaulich zu schulen. Gerade im Winterhalbjahr bietet sich die beste Gelegenheit, sich in Geschichte, Kunst und Literatur zu vertiefen. Wir wollen den Jungen zum Rationalsozialisten erziehen, zu dem Rationalsozialisten, wie sich unser Führer ihn vor-

Jungen jüftig, aber einwandfrei, aufgestellt werden soll, gestaltet werden. Im Winter wollen wir aber nicht nur zusammenkommen, um Vorträge zu hören und darüber gelehrte Gespräche zu führen — dann wäre unser Heim ja nichts anderes, als ein Salon der Intelligenz — ausgelassene, lustige Spiele muß ein Heim der HJ unbedingt vertragen können. Man muß darin fingen dürfen, daß die Wände zittern, ohne daß ein wütender Hausbesitzer oder ein mürrischer Verwalter sofort mit Kündigung, hinauswerfen oder Polizeianzeige droht.

HJ-Führer träumen schon lange von alten Burgen und Schlössern, von verlassenem Stadtkürmen, von leeren Schuppen und Lagerräumen, von heizbaren lichtfreudigen Gartenhäusern und im äußersten Falle von hellen geräumigen Kellern.

Die Einrichtung des Heimes in gemeinsamer Arbeit von Führer und Gefolgschaft erzeugt wahre Kameradschaft und bietet jedem Jugendgenossen Gelegenheit, seine Begabung zum Nutzen der Gemeinschaft anzuwenden.

Wir fordern keine Paläste, gebt uns Heime der Gesundheit dienlich, der Arbeit förderlich zum Segen der jetzt lebenden Jungen und Adels und der kommenden, die Willens sind, durch Tat dem Führer dankbar zu sein.

Volksgenosse, hilf mit!



Ein kleines Heim, das sich die Hitler-Jugend auf dem Weissenhof selbst erbaut

stellt und brauchen kann. Den Kämpfer für alles Edle und Hohe, den Zersthörer alles Minderwertigen brauchen wir bedingungslos stehend in der Kampffront des Führers. Wir sehnen uns danach, ein jungengemäß ausgestattetes Licht und Wärme spendendes pfundiges Heim zu besitzen, um in kleiner Arbeitsgemeinschaft die Eindrücke und Gedanken, die sich aus diesem geistigen Schaffen ergeben, austauschen und verarbeiten zu können.

Ein gehaltvoller, guter Heimabend kann nur im eigenen Heim, das von den

Das Sinnbild der Kampfgemeinschaft

Alles was an Tatkraft und Glaubenskraft in der gesammelten und gegliederten Macht einer großen Bewegung enthalten ist: sein Sinnbild ist die Fahne. Sie ist das Symbol der Hingabebereitschaft, der Aufopferungsfreudigkeit und Lobsstreu. Darum wird die Fahne, um die eine zum Letzten bereit, zum Einsatz ihres Lebens fähige Männergemeinschaft geschart ist, geweiht. Ihre höchste Weihe aber ist eben dieses Blutopfer. Das macht sie zur Blutfahne.

Vor der Fahne war der höchste idealste dichterische Schöpfung niemals größer als die Erlebnisse, die sich unmittelbar an sie knüpfen. Was kann so lebenswahr sein wie die alte Landknechtswaise von den Bauern, die freie sein wollten! Darum auch hat sich das Lied vom Kampf um die Fahne vier Jahrhunderte lang im Volksmund erhalten. Es schwingt noch

Das Lied der HJ

Die Häuste um den Fahnenschaft, ziehn wir in Reih und Glied, Der deutschen Arbeit unsre Kraft der Freiheit unser Lied. Es schallt aus jungen Kehlen Zum Himmel hell der Schrei: Wir sind die Hitlerjungen, wir bauen Deutschland neu!

Wir ziehn aus Rot und Schande, aus Schmach und bitt'rer Nacht, Durch heil'ge deutsche Lande, die von uns frei gemacht. Von allen hohen Türmen kragt uns der Glocke Ton: Wir sind die Hitlerjungen, die deutsche Revolution!

Wir kämpfen gegen alles, was undeutsch, feig und schlecht. Ihr feigen Spießerseelen, ihr habt auf uns kein Recht. Wir folgen treu dem Führer aus Haß und Schmach und Rot. Wir sind die Hitlerjungen, kriech auf, das Feuer loht!

Die kurze Nachricht

Der Reichsjugendführer hat dem Abteilungsleiter Rundsinn der Reichsjugendführung, Gebietsführer Carl Gerst, das Referat Film in der Reichsjugendführung übertragen. Als Referent und Mitarbeiter ist Luis Trenker gewonnen worden.

Der Magistrat der Stadt Heiligenzell hat sich bereit erklärt, seine Schulräume zur Durchführung der zusätzlichen Berufsschulung kostenlos zur Verfügung zu stellen. Gleichzeitig hat der Ortsgruppenleiter der NSDAP, und Bürgermeister der Stadt Heiligenzell die Schirmherrschaft über die zusätzliche Berufsschulung übernommen, in der die Hitlerjugend mit den Jungmännern und der Arbeitsfront tatkräftig zusammenarbeitet.

Der Leiter des Jugendamtes der Deutschen Arbeitsfront und Referent in der Reichsjugendführung, Gebietsführer Franz Ragner, hat im Einvernehmen mit dem Reichshandwerksführer die Jugendleitung der Reichsbetriebsgemeinschaft Handwerk übernommen. Franz Ragner war bereits Mitglied des Präsidiums des Reichshandwerks der Deutschen Handwerks als Vertreter der Gesellen und Lehrlinge, bevor er mit der Leitung des Jugendamtes der Deutschen Arbeitsfront beauftragt wurde.

Wie das Amtsbüro der Reichsbahndirektion Berlin mitteilt, sind von 718 Jugendlichen unter 18 Jahren, die im Regist der Reichsbahndirektion Berlin beschäftigt werden, 617 Mitglieder der Hitlerjugend.



Das Hitler-Jugend-Heim in Heilbronn

in dem ergreifenden Schluß der „Jungfrau von Orleans“, worin Schiller seine Heldin nach ihrer Fahne verlangen läßt, und beim Anblick der ihre verlorenen geweinen wird die zu Tode getroffene Heldin Schillers in der Seele leicht und sie stürzt freudig.

Die Fahne ist das Sinnbild der Kampfgemeinschaft. Um das Banner des Lebensherrschaften sich, wenn es entfaltet wurde, die Fahnen der Lehnsleute mit ihren riesigen Gefolgschaften. Immer erfolgte die Belehnung zu Land und Leuten durch die Uebergabe eines Banners oder Wimpels. So wurden sie zu dem heiligen Band, das Führer und Gefolgschaft sichtbar aneinander knüpfte. Daneben kam frühzeitig eine große ritterliche Idee in ihr zum Ausdruck, wenn sie sich entfaltete und die Symbole des Glaubens, der Kraft und Stärke, der Macht und Treue im Bilde zeigte. Das blieb in den Falten der Fahne bis zu der Zeit, da die Regimenter aus der Gefolgschaft eines werdenden Fürsten oder Herrn zum einheitslichen Heere des Landesherren wurden. In Friedrichs Fahnen schwebte Preußens Ruhm empor, aber zugleich waren sie auch die Fahnen mit den Wappenzeichen des königlichen Feldherrn und Führers.

Leuchtende Fanale sind unsere Hakenkreuzfahnen. Das Sinnbild des ewigen Feuers tragen sie: Das Hakenkreuz mitten im brennenden Rot des gahmentüchtigen, Hitlerfahnen! Unsere Herzen entbrennen, wenn die Flamme der Sturmflaggen und Standarten für Deutschlands Freiheitsbewegung vorantreiben. Um sie herum schart sich der Fahnwald aus Bauern, Jähnlern und Wimpeln, die alle erst ihren höchsten Sinn bekommen haben durch die Blutfahne Adolf Hitlers.

Musikschulung im Westen

Innerhalb des Musikschulungsplanes in der Abt. 5 des Obergau Westmark werden von der Referentin für Musik und Volkstanz besondere Musikschulungsjahren unternommen, auf denen eine eingehende musikalische Schulung der einzelnen Referentinnen, sowie auch ganzer Gruppen durchgeführt wird.



Aus Stadt und Land

Agold, den 20. November 1934.

Hilfsworte:

Der Mensch lebt nicht für Verträge, sondern die Verträge sind da, das Leben des Menschen zu ermöglichen.

Dienstnachrichten

Das Finanzministerium hat im Namen des Reichs den Hausverwalter Schäfer bei der Badverwaltung Wildbad seinem Ansuchen entsprechend in den Ruhestand versetzt.

Ergebnis der 2. Volksschuldienstreifung

Auf Grund der Ende Oktober und Anfang November 1934 abgehaltenen 2. Volksschuldienstreifung sind die nachgenannten Lehrer und Lehrerinnen zur künftigen Anstellung an Volksschulen für befähigt erklärt worden.

1. Lehrer: Bizenberger, Eugen von Göttingen; Bizenberger, Florian von Göttingen; Breittling, Adolf von Göttingen; Haug, Kuno von Unterbaunach O. A. Calw; Hoffmann, Karl von Höfen Oberamt Neuenbürg; Mah, Johann von Heroldsweiler O. A. Freudenstadt; Müller, Wilhelm von Galsdal O. A. Neuenbürg; Schittenhelm, Ernst von Agold.

2. Lehrerinnen: Maish, Lydia von Göttingen O. A. Herrensberg; Lehner, Käthe von Leimich O. A. Freudenstadt.

Wie wiederholen:

Der morgige Fasching ist erstmals in die Reihen der Festtage aufgenommen. Büros, Geschäfte und Läden aller Art sind wie an Sonntagen geschlossen zu halten. Entgegen der üblichen Gepflogenheit seitens der Beamten, vor einem Sonn- oder Feiertag durchzuarbeiten, werden die Dienststunden heute, wie sonst eingehalten.

Am morgigen Feiertag

steht sich auf Anordnung des Reichsinnenministers bzw. dessen Beauftragten dem Herrn Reichspropagandaleiter der gesamte deutsche Fußballsport in den Diensten der Winterhilfe. Über 13000 Vereine marschieren auf und stellen sich freudig in den Diensten der guten Sache. Auch in Agold findet nachm. 2.30 Uhr ein solches Spiel statt. Wir möchten wünschen, daß es recht gut besucht wird und einen schönen Ertrag für das örtl. Winterhilfswerk abwirft. Die Veranstaltung ist selbstverständlich der Bedeutung des Tages als Fasching angepaßt insofern als Auf- oder Umzüge, Unterhaltungsmusik oder sonstige feilliche Darbietungen verboten sind.

Winterhilfsspiel

Jam gewaltigen Kampf hat Adolf Hitler unter Führer, das deutsche Volk gerufen, zum Winterhilfswerk 1934/35. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß der Sport bei diesem Generalaufruf zur Opferbereitschaft mit in erster Linie marschiert. Der Reichssportführer hat seine Gefolgschaft aufgefordert, um hier mitzuhelfen, wo es gilt, Not zu lindern. Am 21. November wird über ganz Deutschland die Opferrolle des Fußballs wehen, keine Stadt wird sein, wo nicht alle Sportler helfen, und opfern. Finden doch in Württemberg allein 280 Winterhilfsspiele statt. In Agold selbst findet die Begegnung einer lomb. Mannschaft von Emmingen und Efringen gegen unsere 1. Fußballmannschaft statt. Mannschaftsaufstellung ist folgende:

- Emmingen—Efringen lomb.
- Hägele (Efringen)
- Waller Fr. Weidbrecht (Efringen) (Emmingen)
- Gust. Weidbrecht Aloisius Erbele (Emmingen) (Efringen) (Emmingen)
- W. Weidbrecht J. Brenner E. Weidbrecht (Emmingen) (Emmingen) (Emmingen)
- Schmid E. Brenner (Efringen) (Emmingen)

B.J.L. Agold 1.: Seeger Kläger Hausch Lösch Killinger 2. Hehr Schittenhelm Gauger Killinger 1. Keller Käthele

Schiedsrichter Rubin (B.J.L. Agold)

Die lomb. Elf ist sehr gut gewöhnt und wird unserer ersten Elf ein sehr beachtenswerter Gegner sein. Der Spielverlauf ist für keinen der beteiligten Vereine mitbestimmend für den derzeitigen Tabellenstand. Wir halten daher das Spiel als vollständig offen, und wollen hier keinen bestimmten Top voraussetzen. Wir erwarten deshalb, daß sich jeder Spieler eines sportlichen Geistes und ritterlicher Spielweise befleißigt, da ja die ganze Veranstaltung einer guten Sache dienen soll. Es ist nun Pflicht eines jeden Volksgenossen, ob Sportler oder nicht, am Mittwoch (Fasching) auf den Sportplatz zu gehen, um im Kampf gegen Hunger und Kälte seinen Teil beizutragen. Wenn jeder opfert, muß der Erfolg ein gewaltiger werden. Wir Fußballer wollen beweisen, daß die Idee der Volksgemeinschaft, und der Geist opferwilliger Bereitschaft in jedem Sportler lebt. Um jenem Sport zu bieten, zeigen im Vorpiel unsere „Alten Herren“ mit unserer neu zusammengestellten Jugendmannschaft ihr Können. (Kühneres liebe Anzeiger) Ich.

DiWandern — Wandern!

weine Zeit, auch an einem Novembertag, dessen Sonntag bis Mittag auf sich warten läßt. Umso schöner ist dann die Landschaft, die sich aus den Nebeln und dem Blick der Sonne hebt. Sie lockt hinaus ins Weite, denn das ganze Tageslicht und Glanz ist in die paar Stunden eingeseht.

Die Wanderer vom Schwarzwaldberein führten am Sonntag eine Höhenwanderung aus: Der Weg geht durch den prächtigen Hälleswald nach Müdersbach und dann Richtung Kofelberg, das bald in dunstigem Licht, in die Ferber seiner Markung gebettet, vor uns liegt. Ein

feiner Blick hier auch auf Efringen und Schönbrenn — und dann geht's nach Ebershardt. Das „Reichsbild“ der Dorfstraße stellt unser Schuhwerk auf eine schwere Probe, nun aber fällt der Weg. Wir umwandern ja zunächst in einem größeren Bogen das Endziel und münden zwischen Ebbhausen und Berned in den Davidsweg ein. Sehr früh — schon um 1/2 Uhr — wird es Abend, die Sonne beißt sich, uns zu verlassen und hinterläßt uns noch eine Weile ihren Schein, der sich im letzten bunten Laub verfangt. Der Davidsweg weht nochmals alle Sehnüchler nach dem Sommer, führt uns aber dann getreulich auf die Straße und gerademwegs ins Waldhorn-Ebbhausen zum Wespel. Hier dürfen wir eines der ältesten Mitglieder unseres Bezirks Altenthaler David Dengler begrüßen, den Taufpaten des unterhaltbaren Weges. Seine herzlichen Worte betunden uns, wie sehr ihm sein Ebbhausen und der ganze Bezirk mit dem Schwarzwaldberein noch am Herzen liegt. Nach einer sehr vergnüglichen Rast bringt das „Altenhegerle“ die Müdegläubigen — denn es war keine „kleinere Wanderung“ wieder Agoldwärts. Die Unermüdeten nehmen die Straße unter die Füße und es zeigt sich, daß die neue Breite für derartige Heimwärtsgerade richtig ist. Die frohe Stimmung in Herz und Gemüt sagt uns, daß Wandern und Draufsein sonst und feiertags, so oft man Zeit findet, zum Allerbesten gehört.

Gewerbank Agold e.G.m.b.H.

berief auf Samstag, den 17. November 1934 eine außerordentliche Generalversammlung in das „Hotel Volk“ in Agold ein, um die Ersatzwahlen für die im Vorstand und Aufsichtsrat ausgeschiedenen Mitglieder vorzunehmen. Zunächst begrüßte das Vorstandsmittglied Paul Dalmetich die erschienenen Genossen, insbesondere auch den Kreisleiter, Reichstagsabgeordneter Ph. Baehner. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte Dalmetich des verstorbenen Vorstandsmittgliedes Paul Schmid und des verstorbenen Aufsichtsrats-Mittgliedes Friedrich Gabel, worauf sich die Versammlung zu deren ehrenden Gedenken von ihren Sengen erhob. Ferner wurde bekanntgegeben, daß Fabrikant Wilhelm Harr bedauerlicherweise sein Amt als stellvertretender Aufsichtsrats-Vorsitzender und Kontrollrat niedergelegt hat. Für seine wertvolle Mitarbeit sprach ihm Dalmetich im Namen der Bankverwaltung aufrichtigen Dank aus.

Anschließend folgten die in der Tagesordnung vorgesehenen Wahlen. Zum nebenamtlichen Vorstandsmittglied wurde mit Stimmen-Mehrheit Hermann Kapp, Tuchfabrikant Agold, gewählt, während aus der Wahl für den Aufsichtsrat mit Stimmenmehrheit folgende Mitglieder hervorgingen:

- 1. Karl Kaupp, Schreinermeister, Agold
 - 2. Georg Kädeler, Kaufmann, Agold
 - 3. Emil Werner, Kupferschmiedmeister.
- An der Diskussion meldete sich Kreisleiter Philipp Baehner zum Wort und sprach kurz über die Bedeutung des Genossenschaftswesens im Allgemeinen und im Besonderen über die Tätigkeit der Gewerbank Agold e.G.m.b.H., welche sich jederzeit ihrer Pflichten und Aufgaben allen Schichten des Volkes zu dienen, bewußt gewesen sei und diese auch erfüllt habe, weshalb sie volles Vertrauen verdiene. Außerdem sollte er auch dem leitenden Vorstandsmittgliedern Worte der Anerkennung.
- Nachdem sich sonst niemand mehr zum Worte meldete, schloß Dalmetich die Versammlung und gab der Hoffnung und dem Wunsche Ausdruck, daß die neugewählten Verwaltungsmittglieder recht lange ihres Amtes walten dürfen zum Nutzen der Genossenschaft und zum Wohle der Allgemeinheit.

Requiem von Brahms

Es empfiehlt sich, daß die Besucher des Konzertes sich belächeln mit einem Text versehen und sich in die Worte der Bibel vertiefen, die Brahms ausgewählt hat und die am nächsten Sonntag geungen werden. Noch besser bedient man sich mit einem Klavierauszug, der auch die schöne und großartige Musik enthält. Zur Einleitung wird Prof. Dr. Hermann Keller das Choralvorspiel „O Mensch bewein dein Sünde groß“ von Brahms vortragen. Herr Schlotterer wird anstelle des 3. Chors zwei von den „ersten Gesängen“ des Meisters singen.

Gründungsversammlung der Pflicht-Tischler-Innung Kreis Agold

Am Sonntag wurde im Gasthof zur Traube in Agold, von Schreinermeister Schaible-Altenheig, welcher von der Handwerksammer Neulingen als Obermeister für die Tischler-Innung Agold ernannt wurde, die Gründungsversammlung eröffnet, mit Freisprechung der Lehrlinge in den Gesellenstand. Sie sollen als Geleit mitnehmen: Das Handwerk als Deutsche Männer stets in Ehren zu halten.

Nach Begrüßung des Geschäftsführers vom Landesverband Kaufmann-Stuttgart, sowie Kreishandwerksmeister Kaupp-Agold, wird folgender Beirat vom Obermeister berufen: Stellvertretender Obermeister K. Kaupp-Agold; Schriftwart: A. Günther-Agold und A. Fischer-Agold; Kassa: Kasperwart: M. Burkert-Agold und Gustav Walz-Agold; Lehrlingswart: J. Hezer-Agold. Gotlob Walz-Agold, als Beirats-Mitglieder sind noch außer den oben verbleibenden Ausschussmitgliedern J. Wolf-Ebenhausen und W. Schuler-Agold hinzugekommen.

Nach Bekanntgabe der Tagesordnung werden besonders der Verdienste von Obermeister Gabel gedacht, sowie des infolge Krankheit nicht anwesenden leitenden Kofler Döttling. Er, sowie Ausschussmitglied G. Günther sind altershalber zurückgetreten. Obermeister Schaible, gibt mit Erläuterungen die Sanktionen bekannt. Zum Besuch der am 24. November stattfindenden Obermeister-Tagung in Stuttgart können sich Mitglieder anschließen. Die Mitglieder

nehmen regen Anteil an geschäftlichen Bekanntmachungen.

Etwas erregter waren die Gemüter nach Bekanntgabe des Beitrags, der jedoch viel niedriger ist, als bei anderen Innungen. Nach einem energischen Appell von Handwerksmeister Kaupp hielt zum Schluß Geschäftsführer Kaufmann noch einen Vortrag über das Handwerk von den Anfängen ausgehend, bis in die heutige Zeit. Redner endete mit den Hilfsworten, welche sich der Handwerker heute zu eigen machen soll: „Mein Name, den ich aus eigener Kraft erwarb, ist mein Titel.“

Obermeister Schaible schloß gegen 5.30 Uhr die Versammlung mit einem schönen Sieg Beil auf unieren Führer.

Dem 90-Jährigen

Hohendorf, Karl Wöhele, dessen Bild wir seinerzeit in der Altentafel brachten, wurde am Sonntag, nach dem Vormittagsgottesdienst durch den Kirchendar ein Ständchen gebracht. Er sang ihm seine Lieblingslieder: „Lobet den Herrn“ und „Im schönsten Wiesengrunde“. Erfreut war es, sehen zu können, wie aufmerksam der gute alte Mann in seinem Festtagsgewand, in dem ein kleines Sträußchen steckte, zuhörte und sich dann in netten Worten herzlich bedankte; für das, was ihm Oberlehrer Fortenkacher Liebes wünschte und für das, was ihm Bürgermeister Schmid mit herzlichem Glückwunsch im Namen der Gemeinde als Geschenk überreichte. Die Familie Bühler, sowie deren hiesige und auswärtige Angehörige, in der Karl Wöhele so lange man weiß, gut aufgehoben ist, mit der er Leid und Freud teilte, beging den 19. November, den eigentlichen Geburtstag in festlicher Weise. Am Morgen erreute den Herr ein reichbeladener Gabentisch. Im Laufe des Vormittags überbrachte Proturist E. Gauß im Auftrage der Schwarzwälder Tuchfabrik, dem Senior der alten Tuchmacherzunft, mit geschmackvollem Angebinde die Grüße und Glückwünsche der Firma, die ihn als Ehrenbelegungsmitglied betrachtete. Mittags nach 1 Uhr konnte Karl Wöhele seinen Namen und anschließend daran die Gratulation im Rundfunk hören. Wir selbst wünschen dem 90-Jährigen, der sowohl geistig wie körperlich noch so gut beieinander ist das, was Dr. Umer ihm verheißt; noch den 100. Geburtstag!

Am Donnerstag beginnt die Pfundsammlung



mit welcher die NS.-Frauensschaft beauftragt ist

Altenheiger Meelei

Das Konzert der VO-Kreiskapelle Altenheig jugendlichen des Winterhilfswerks, das vorgestern abend im Saal des „Grünen Baum“ stattfand, wies einen außerordentlich guten Besuch auf. In einem sehr reichhaltigen und viel abwechslungsreichem Programm, das große Anforderungen an die Kapelle und ihren Dirigenten Mair stellte, wurde hervorragend geleistet. — Die NS.-Kriegspropagandierung Altenheig, tagte am Sonntag im Saal zur „Traube“, wo sich die Mitglieder recht zahlreich eingefunden hatten. — Einen Abschied veranfaßte am Samstag abend der Turnverein Altenheig seinem rührigen von hier nach Kottmühl überbedelnden Mitglied Gutefunk.

Tödlicher Autounfall

Entringen O. A. Herrenberg. Die Familie des in weiten Kreisen bekannten Oberlehrer Freitag von Entringen erhielt gestern Sonntag vormittag die Trauerbotschaft, daß ihr Sohn Ludwig, der in Münsingen als Obstbauinspektor tätig war, mit seinem Auto in der Nacht vom Samstag auf Sonntag tödlich verunglückte. Ludwig Freitag war sofort tot, während sein Fahrbegleiter, ein Bekter von ihm, schwer verletzt war, aber kurz nach dem Unfall auch verstorben ist.

Letzte Nachrichten

Saar-Abstimmungsberetigte Vorsicht!

Berlin, 19. November.

Die Geschäftsstelle „Saar-Berein“, Berlin SW. 11, Stresemannstraße 42, teilt mit: Wie aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet gemeldet wird, hat ein unbekannter Mann versucht, von einem Saar-Abstimmungsberetigten die Abstimmungs-scheine zu erlangen. Der Mann hat nicht angegeben, in wessen Auftrag er handelte und zu welchem Zwecke er die Abstimmungs-papiere einforderte. In Anbetracht worden

Schwarzes Brett

Verteilung. Reduziert verboten.

Deutsche Arbeitsfront, Rechtsberatungsstelle

Donnerstag Nachm. findet von 5-6 Uhr eine Sprechstunde für die Gefolgschaftsmitglieder in der Deutschen Arbeitsfront auf dem Geschäfts-szimmer der Verwaltungsstelle der D.A.F., Agold, Freudenstädterstr. 19, statt.

ist, daß von einer berechtigten Stelle ein Auftrag dieser Art nicht erteilt worden ist. liegt der dringende Verdacht nahe, daß es sich um einen Betrüger handelt, der zum Zwecke von Wohlfallschönungen die Papiere an sich zu bringen versucht. Da anzunehmen ist, daß auch anderwärts diese Versuche unternommen werden, ist dringend zur größten Vorsicht anzuraten. Jedenfalls sollte man nur vertrauenswürdigen Personen, die sich über ihren Auftrag einmündig auszuweisen vermögen, Glauben schenken. Die Geschäftsstelle bittet dringend darum, bekanntwerdende ähnliche Fälle ihr umgehend zu melden, damit geeignete Gegenmaßnahmen getroffen werden können.

Ohne Genehmigung keine NSDAP.-Ausbildungen

Berlin, 19. November.

Der Reichspropagandaleiter der NSDAP., Dr. Goebbels, gibt bekannt: „Im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers erlasse ich folgende Anordnung: Wesentliche Besammlungen und Ausbildungen der NSDAP., all ihrer Gliederungen und aller angeschlossenen Verbände bedürfen der Genehmigung des zuständigen Parteiführers, der ihre Durchführung im Einverständnis mit dem jeweiligen Propagandaleiter entscheidet. Diese Besammlungen werden genehmigt:

1. Durch den zuständigen Ortsgruppenleiter, wenn die Bedeutung der Besammlungen nicht über den Ortsgruppenbereich hinausgeht.
 2. durch den Kreisleiter, wenn die Bedeutung der Besammlungen über den Ortsgruppenbereich hinausgeht.
 3. durch den Gauleiter, wenn die Besammlungen eine allgemeine politische Bedeutung für das Gaugebiet besigt.
- Die schlagartige Besammlungen von Besammlungen für ein Gebiet, das mehrere Gause umfaßt, ist nur mit meiner Genehmigung zulässig.“

Der Eintopf-Sonntag in Berlin

Berlin, 19. November.

Das vorläufige Ergebnis des gestrigen Eintopf-Sonntags im Gau Groß-Berlin beläuft sich auf rund 400 500 RM. Gegenüber dem Monat Oktober um rund 335 000 RM. sind demnach etwa 70 000 RM. mehr eingekommen, wobei die Spenden aus den Eintopfgerichten in den Gaststätten noch nicht miteingerechnet sind.

Todesstrafe gegen Matuschka beantragt

Budapest, 19. November.

Der Matuschka-Prozess steht jetzt unmittelbar vor dem Abschluß. Das Urteil wird in den Abendstunden des Montag, spätestens aber im Laufe des Dienstag erwartet.

In der Montagtagung begann der Oberstaatsanwalt seine Anklagerede mit der Schilderung des Attentats und ging auf den Lebenslauf des Angeklagten ein. Er hob hierbei die beiden Eisenbahn-Anschläge bei Ansbach und Jüterbog besonders hervor. Der Angeklagte habe seine Taten mit vorbedachter Absicht auf die Herbeiführung eines Massenmordes gerichtet. Er beobachtete die Züge, besaß eisenbahntechnisches Srenntnisse und suchte für seine Anschläge die gefährlichsten Punkte aus. Unter Hinweis auf das gerichtliche Gutachten stellte der Oberstaatsanwalt fest, daß der Angeklagte weder unter hypnotischer Einwirkung noch unter Suggestion gehandelt habe.

Es liege keine Störung der Willensäußerungen, des Bewußtseins oder der Zurechnungsfähigkeit bei ihm vor.

Der Oberstaatsanwalt beantragte schließlich gegen Matuschka die Todesstrafe, die jedoch im Falle eines Todesurteils des Gerichtshofes nicht vollstreckt werden kann, da Matuschka österreichischer Staatsangehöriger ist und zur Zeit der Begehung des Attentates in Oesterreich keine Todesstrafe bestand.

In seinem Plädoyer suchte der Verteidiger den Nachweis zu führen, daß Matuschka hochgradig geistkrank sei. Gewinnucht sei nicht der Beweggrund seiner Taten gewesen. Auch politische Absichten seien mit den Anschlägen nicht verbunden gewesen.

Hat mein Mann recht?

Frage: „Ich bin jung verheiratet und habe mich daran gewöhnt, meine Hände jedesmal nach beendeter Hausarbeit mit Seifenwasser zu waschen. Mein Mann denkt, das wäre zupfehlend. Hat mein Mann recht?“ Antwort: „Ihr Mann würde anders denken, wenn er selber Hausarbeit verrichten müßte. Dann würde er sehr bald merken, wie wichtig regelmäßige Seifenpflege mit Seifen für die Hände ist, damit sie nicht rauh und rißig werden. Alle Frauen Hausfrauen handeln so wie Sie!“



Graufiger Fund der „Santo Amaro“

Zerstört auf den Galapagos-Inseln
Los Angeles, 19. November.

Der Fischdampfer „Santo Amaro“ meldete funktentelegraphisch, daß er am Strand der Insel Narcho, die zur Galapagos-Gruppe gehört, ein kleines Segelboot bemerkt habe. Bei näherer Untersuchung habe die Besatzung des Fischdampfers eine männliche und eine weibliche Leiche gefunden. Da der Kopf der männlichen Leiche bedeckt gewesen sei, sei anscheinend der Mann zuerst gestorben. In einiger Entfernung habe die Leiche der Frau gelegen. Beide seien offenbar verdurstet, da die kleine Insel ohne Trinkwasser sei und selten besucht würde. Bei der Leiche sei ein deutlicher Paß und eine französische Erkennungsartikelfarbe gefunden worden. Der Paß sei auf den Namen Alfred Rudolf Lorenz, ausgestellt gewesen. Aus der französischen Erkennungsartikelfarbe schloß man, daß Lorenz sich zuletzt in Paris aufgehalten habe. Außerdem seien Briefe, die den Namen Margarethe Witterer trugen, gefunden.

Wie ergänzend aus Guayaquil (Ecuador) berichtet wird, haben zwei Deutsche namens Rolf Blomberg und Martin Hoegli, die am Ende der vergangenen Woche von den Galapagos-Inseln nach Guayaquil zurückkehrten, den dortigen Behörden gemeldet, daß die auf der Galapagos-Insel Santa Maria lebende Baroneß Wagner-Wehrborn und ihr Begleiter vermißt wurden.

Ob die Vermissten mit dem vom Fischdampfer „Santo Amaro“ aufgefundenen Toten identisch sind, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Die Katastrophe auf den Philippinen

Manila, 19. November.

Der Wirbelsturm, der die Philippinen heimgesucht hat, stellt die schwerste Katastrophe dar, die jemals über die Inseln hereingebrochen ist. Die Zahl der Toten beträgt nach den neuesten Nachrichten 266, darunter befinden sich allein 225 Personen, die in dem Dorf Rauban ertrunken sind. Von Rauban ist wenig übrig geblieben. Tan-

sende von Einwohnern sind obdachlos. Auf weite Strecken sind 90 Proz. der Kokospalmen, Bananen- und Reiserte zerstört, was allein einen Verlust von schätzungsweise einer halben Million Pfund Sterling bedeutet. In der Provinz Comarines sind 24 000 Personen ohne Unterkunft. In der Provinz La Laguna wurden 7000 Häuser zerstört.

Raubüberfall bei Jerusalem

Sechs Räuber plündern 30 Personen aus
London, 19. November.

Wie aus Jerusalem gemeldet wird, haben am Samstagabend sechs bewaffnete Räuber auf der Straße Jerusalem-Hajia in der Nähe des Dolmankah fünf Kraftwagen angehalten und 30 Personen ihres Geldes und ihrer Kleider beraubt. Drei Reisende, die den Befehlen der Räuber nicht sofort nachkamen, wurden niedergeschossen, aber nicht lebensgefährlich verletzt.

Des morgigen Feiertags wegen erscheint die nächste Nummer am Donnerstag zur gewohnten Stunde.

gestorbene: Ludw. Weiffert 76 J., Schwann - Hans Späth, Hirsau - Ludwig Freitag, Diplom-Obbauinspektor, 30 J., Gärtnern.

Vorausichtige Witterung: Die Witterung in Süddeutschland wird nunmehr von einem Hochdruck über Großbritannien beherrscht. Bei Island zeigt sich erneut eine starke Depression. Für Mittwoch und Donnerstag ist zwar zeitweise aufheiterndes, aber immer noch zur Unbeständigkeit neigendes Wetter zu erwarten.

Verlag: Der Gesellschaftler G. m. b. H., Nagold-Druck- und Buchdruckerei G. W. Jaiser, (Inhaber: Karl Jaiser), Nagold, Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschl. der Anzeigen: Hermann G. S. Nagold, D. A. X. 34: 2480.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Rundfunkprogramm des Reichssenders Stuttgart

- Donnerstag, 22. November**
- 6.00 Sauerland und Wetterbericht
 - 6.10 Oberal - Morgenbrunn
 - 6.15 Gommast
 - 6.45 Sietzengabe, Wetterbericht, Frühmeldungen
 - 7.00 Frühkonzert
 - 8.20 Gommast
 - 8.45 Wetterbericht, Wasserhandmehlungen, Trauermusik
 - 9.00 Zehnspiele
 - 10.00 Nachrichten
 - 10.15 Schulfunk für alle Schulen
 - 10.45 Konzertsünden von Paul Lorenz
 - 11.15 Jungfernenkonzert d. Reichspostkammer Stuttgart
 - 11.45 Wetterbericht und Sauerland
 - 12.00 Mittagskonzert
 - 12.05 Sietzengabe, Sauerland
 - 12.05 Nachrichten, Wetterbericht
 - 12.15 Mittagskonzert
 - 14.15 Zehnspiele
 - 15.30 Trauermusik
 - 16.00 Nachrichten
 - 17.30 Bunte Weltläse

- 18.00 Spanischer Sprachunterricht**
- 18.15 Persönliche Beiträge**
des Landesverbandes Südwest:
„Wissenschaftliche Zeitschriften der Vereine im Hinblick auf die Berufswahl“
- 18.30 Volksschule**
- 19.00 Schulfunk**
- 19.40 Reichslandung:** Karnevalsklub des Nationalsozialismus in ihrer Sitzung auf die allgemeine Wirtschaftspolitik
- 20.00 Nachrichten**
- 20.10 Sauerland**
- 20.30 Der Kreisler**
- 21.45 Rundfunkkonzert der D.M.**
- 22.00 Sietzengabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht**
- 22.30 Zehnspiele**
- 24.00 - 2.00 Nachtmusik**
- Freitag, 23. November**
- 6.00 Sauerland und Wetterbericht
 - 6.10 Oberal - Morgenbrunn
 - 6.15 Gommast
 - 6.45 Sietzengabe, Wetterbericht, Frühmeldungen

- 7.00 Frühkonzert
- 8.20 Gommast
- 8.45 Wetterbericht, Wasserhandmehlungen, Trauermusik
- 9.00 Zehnspiele
- 10.00 Nachrichten
- 10.15 Schulfunk - Stufe III
- 10.45 Kleine Stücke für Klavier und Gitarre
- 11.00 Die Wunderbarkeiten
- 11.15 Jungfernenkonzert d. Reichspostkammer Stuttgart
- 11.45 Wetterbericht und Sauerland
- 12.00 Mittagskonzert
- 12.05 Sietzengabe, Sauerland
- 12.05 Nachrichten, Wetterbericht
- 12.15 Die französische Spielerei (Schallplattenkonzert)
- 14.30 Reichslandung für die Saar
- 14.45 Zehnspiele
- 15.30 „Als Weingarten nach ein Kind war“
- 16.00 Nachmittagskonzert
- 18.00 Sietzengabe, Nachrichten, Wetterbericht
- 18.30 Bunte Weltläse

- 19.00 Bläsermusik
 - 19.50 Persönliche Beiträge
 - 20.00 Nachrichten
 - 20.15 Reichslandung: Telemann
 - 21.15 Frühkonzert
 - 22.00 Sietzengabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
 - 22.20 Sauerland sprechen
 - 22.30 Sauerland
 - 23.00 Unterhaltungsmusik
 - 24.00 - 2.00 Nachtmusik
- Samstag, 24. November**
- 6.00 Sauerland und Wetterbericht
 - 6.10 Oberal - Morgenbrunn
 - 6.15 Gommast
 - 6.45 Sietzengabe, Wetterbericht, Frühmeldungen
 - 7.00 Frühkonzert (Schallplatten)
 - 8.20 Gommast
 - 8.45 Wetterbericht, Wasserhandmehlungen
 - 10.00 Nachrichten
 - 10.15 Schulfunk - Stufe I
 - 10.45 Bläser und Sietzengabe mit Erntedankfest

Verein für Leibesübungen e. V. Nagold

Fußball

Winternothilfespiel

Nagold I - Emmingen-Effringen komb.

am Mittwoch, den 21. Nov. 1934, nachm. 2.30 Uhr

Sportplatz: Calwerstraße

Höherer Anordnung zufolge, ist der Betrag des Spiels restlos für die Winternothilfe bestimmt. Es ergibt deshalb an die Bevölkerung die Aufforderung, das Spiel recht zahlreich zu besuchen.

Bürgermeisteramt:
Walter

Emmingen, den 18. Nov. 1934

Todes-Anzeige

Verwondten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß meine liebe Gattin, Tochter, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwägerin

Christine Renz geb. Renz

nach kurzer, schwerer Krankheit in dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bittet
der Gatte: **Friedrich Renz**, Gemeindepfleger mit Angehörigen

Beerdigung findet am Mittwoch 21. Nov. 2 Uhr statt

Statt Karten!

Sulz Kreis Nagold

Hochzeits-Einladung

Wir beehren uns hiemit Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

Donnerstag, den 22. November 1934

im Gasthaus zur „Krone“ in Sulz stattfindenden Hochzeits-Feier freundlichst einzuladen

Fritz Nestle, Hilfsarbeiter
Sohn des Adam Nestle, Tel.-grafenerbeiter a. D.

Emma Pross
Tochter des Georg Pross, Landwirt

Kirchliche Trauung 12 Uhr in Sulz

Wildberg

Schuppen-Verkauf

Am nächsten Samstag, 24. Nov. 1934, nachm. 3 Uhr kommt der Lager-Schuppen des früheren Sägewerks an der Effringerstraße an Ort und Stelle zum Verkauf.

Der Schuppen steht auf Freiposten hat Holzriegelboden und ist rund 21 m lang, 7 m breit und 6 m hoch. Etwa 13 m sind ganz abgeschlossen mit 2 cm Bretterverkleidung, Deckelstein, Holzfußboden und zwei Schiebetüren je 4 m lang. Der Schuppen ist etwa 10 Jahre alt und gut erhalten.

Liebhaber sind eingeladen. 2647

Nagold, 20. Nov. 1934

Dankfagung

Wir sagen tiefgefühlten Dank all den vielen Großen und Kleinen, die uns bei dem unglücklichen Unglück, das uns unsern kleinen Liebling

Irmgard Seeger

so plötzlich weggerommen hat, ihre Teilnahme bewiesen haben. Und ganz besonders möchten wir den Trauern danken, die uns auf betendem Herzen getragen haben.

Die Fürbitte fühlen
die trauernden Angehörigen

Wenn jede Frau wüßte, was jede Witwe weiß, hätte jeder Ehemann eine Lebensversicherung



Stadtgemeinde Nagold

Bestellungen auf

Nadelholz-Stangen

Nadelholz-Beigeholz

und gebundenes

Nadelholz-Heißig

nimmt jederzeit entgegen die

Stadt. Forstverwaltung.

Kapok-Matragen

Treibt Leibesübungen!

VFL NAGOLD

Heute abend **Jugend**

Kokosläufer

der praktische, billige Läufer für Küche und Hausgang bei

L. Grüninger

Achtung! Lampen!

werden am Donnerstag beim alten Kirchturn aufgestellt. Bezahle für das Ailo 5 Pf. und für das Bringen hierher 1 Pf. für's Ailo mehr.

Welmert.

Nordstern

LEBENSVERSICHERUNGSBANK A. G.

Vertreten durch:

Michael Röhm, Sulz Calw Land
Unterstr. 110

Zur Aufführung durch den Musikverein am Totensonntag:
Johannes Brahms
„Ein deutsches Requiem“
Klavier: August Mark 2 - / Textbest 10 Pfennig
Vorrätig bei G. W. Jaiser, Buchhandlung, Nagold